

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Petrárkova 16 • Krieh. 1. 26795. 31469. Nachred. (ab 11 Uhr): 33535 • Postfachamt: 57544

12. Jahrgang.

Mittwoch, 18. Mai 1932

Nr. 117.



Der ermordete Ministerpräsident

Furchtbare Zusammenstöße in Bombay.

64 Tote, über 600 Verwundete.

Bombay, 15. Mai. (Neuer.) Heute kam es neuerlich zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern. Dabei wurden 10 Personen getötet und 323 Personen verletzt, hievon 50 schwer.

Bombay, 16. Mai. (Neuer.) Zwischen Hindus und Mohammedanern kam es heute wieder zu blutigen Schlägereien, wobei 10 Personen getötet und 250 Personen verletzt wurden, davon 50 schwer. Zahlreiche Läden wurden geplündert. Mit den geplünderten Waren lastete die Menge ein Freudenfeuer an. Panzerautos durchstreifen die Straßen. Aus Poona wurde ein Bataillon Militär zu Hilfe gerufen. Ueber verschiedene Bezirke, in denen es zu den blutigsten Zusammenstößen kam, wurde der Belagerungszustand verhängt.

Während der letzten drei Tage wurden insgesamt 64 Personen getötet und 615 Personen verletzt.

Primer probiert es mit den Nazis!

Wien, 17. Mai. Wie die Parlamentskorrespondenz berichtet, wird sich Dr. Primer, der alle seine Funktionen in der österreichischen Heimwehr niederlegte, mit seinen Anhängern den Nationalsozialisten anschließen. Die Gründe für die Entscheidung Primers liegen in seinem ablehnenden Standpunkt gegenüber dem Eintritt des Heimablockes in die Konzentrationsregierung Dollfuß sowie in anderen Differenzen mit Starhemberg. Mit Starhemberg hat sich auch der österreichische Gendarmerie-Inspektor Landtagsabgeordneter des Heimablockes Rechsner entzweit, der nach der „Stunde“, Starhemberg zum Duell forderte.

Austritt des belgischen Kabinetts.

Brüssel, 17. Mai. Die Regierung Renkin hat heute nachmittags in einem Kabinettsrat ihren Austritt beschloffen; der Ministerpräsident wird morgen dem König die Demission des Kabinetts überreichen. Das Kabinettsrat ist demnach an dem Gegensatz innerhalb der Regierungskoalition, der zwischen Liberalen und den Flämisch-Katholiken entstanden war, gescheitert.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der König den zurücktretenden Ministerpräsidenten Renkin wieder mit der Bildung des neuen Kabinetts betrauen wird, in welchem gegenüber der bisherigen Zusammenfassung noch einige kleinere Personalveränderungen erfolgen werden.

Brüning verhandelt mit Schleicher.

Berlin, 17. Mai. Wie verlautet, hat Reichkanzler Dr. Brüning heute vormittags den Chef des Ministeramts im Reichswehrministerium General Schleicher empfangen.

Diktaturgelüste der japanischen Fascisten.

Der japanische Ministerpräsident ermordet.

Eine Serie von Attentaten in Tokio. / Das Werk der Kriegspartei.

Tokio, 16. Mai. Auf den japanischen Ministerpräsidenten Inukai wurde am Sonntag ein schwerer Revolveranschlag verübt. Er erhielt zwei Schüsse, von denen der eine in die Stirn drang; der andere schlug verpöhlertes das Nasenbein. Inukai hätte Zeit gehabt, vor seinen Angreifern zu fliehen, er stellte sich ihnen jedoch entgegen und forderte sie auf, zu schießen, wenn sie dazu den Mut hätten. Gleich darauf feuerten die Attentäter Revolvergeschosse gegen den Minister ab. Stark blutend brach Inukai zusammen. Man nahm sofort eine Bluttransfusion vor, doch hatte sie nicht den gewünschten Erfolg. Inukai starb sieben Stunden nach den Attentaten.

Der Anschlag wurde von zehn jungen Leuten in Offiziersuniform verübt, welche in das Haus des Ministerpräsidenten gewaltsam eingedrungen waren. Alles, was sich ihnen in den Weg stellte, schossen sie geradewegs nieder. Inukai selbst hatte gerade eine Unterredung mit einem seiner politischen Freunde, als die Türe zum Salon aufgerissen wurde und die zehn jungen Offiziere mit hochgehobenen Revolvern in das Zimmer stürzten, wobei sie auf den Ministerpräsidenten und seinen Gast zahlreiche Schüsse abgaben. Beiden sanken blutüberströmt schwerverletzt zu Boden. Außerdem wurden vier im Hause befindliche Polizeibeamten und eine im Haus beschäftigte Hausangestellte schwer verwundet.

Die Tat von Fascisten.

Auf den Straßen Tokios wurden Flugblätter verteilt, in denen die Vereinigung junger Offiziere des Heeres und der Flotte Protest gegen die japanischen Regierungs- und Verwaltungsmethoden erhebt. In den Flugblättern werden insbesondere die japanische Diplomatie und die leitenden Behörden des Heeres und der Flotte aufs heftigste angegriffen. Auch die Erziehungs- und Wirtschaftsmethoden werden starkem Tadel unterzogen.

Die Urheber der Anschläge gehören einer japanischen faschistischen Geheimorganisation an. Aus denselben Kreisen sollen auch die Urheber der Anschläge auf den früheren Ministerpräsidenten Hamaguchi, auf einen früheren Finanzminister und auf einen Finanzmann stammen.

Bomben in ganz Tokio!

Polizeipräsident schwer verletzt.

Zu gleicher Zeit verübten junge Leute, die ebenfalls Offiziersuniform trugen, Bombenanschläge gegen die Bank von Japan, das Polizeipräsidium, das Büro der oppositionellen Seijukai-Partei und das Haus einer einflussreichen politischen Persönlichkeit. Auf den Polizeipräsidenten

Präsidentenmord und Verlegergeschäft.

Paris, 17. Mai. Die politische Vergangenheit sowie die Person Paul Gorgulows, des Mörders des Präsidenten Doumer, interessieren andauernd lebhaft die französische Öffentlichkeit und die Presse. Außer zahlreichen Erklärungen und Vermutungen russischer Emigranten melden Sonderreporter und Korrespondenten die letzten in der Tschechoslowakei ermittelten Tatsachen. Es scheint jetzt unabweisbar zu sein, daß Paul Gorgulow tatsächlich der wahre Name des Attentäters ist.

Die amerikanischen und englischen Presseagenturen überliehen einander, wie verlautet, in ihren Angeboten weds Erwerbung des Prioritätsrechtes für die Veröffentlichung des letzten Romans Gorgulows „Der Roman eines Kosaken“, den Gorgulow kurz vor Verübung des Attentates beendete und einem russischen Verleger in Berlin verkaufte. Der Roman soll über 600 Seiten zählen und recht spannend sein. Die französischen Blätter und die öffentliche Meinung verurteilen jedoch diese „ungefunde Zensur“.

Der Untersuchungsrichter wird heute das

selbst wurden sieben bis acht Schüsse abgefeuert. Auch er wurde schwer verwundet.

Auch der Kriegsminister General Krafu war das Ziel eines Revolveranschlags. Eine Gruppe bewaffneter Männer drang gegen Mitternacht in seine Wohnung ein und bedrohte seine Diener. General Krafu war jedoch schon weggegangen, um an der außerordentlichen Sitzung des japanischen Kabinetts teilzunehmen.

Auch der Kriegsminister sollte umgebracht werden.

Unmittelbar nach den Attentaten stellten sich achtzehn Offiziere und Kadetten der Land- und Seestreitkräfte, die an den Anschlägen beteiligt waren, freiwillig der Polizei.

Die Armee will diktieren!

Das Kabinettsrat des ermordeten Ministerpräsidenten Inukai hat dem Kaiser sofort nach der Tat den Rücktritt angeboten. Der Kaiser hat jedoch die Minister ersucht, vorläufig im Amte zu bleiben.

Inzwischen ist die Armee mit einem Ultimatum hervorgetreten, in dem sie die Bildung einer nationalen Regierung verlangt. Man glaubt, daß das Ultimatum berücksichtigt werden könne, da nach der Verfassung der Kriegsminister General sein muß und daher ein Kabinettsrat nicht ohne Billigung der Armee, die jetzt die Beteiligung an einem Parteikabinettsrat ablehnt, gebildet werden kann.

Eine nach Japan entsandte Sonderberichterstattung des „Dem Parisien“ erklärt, alle Welt habe in letzter Zeit in verletzlichen Worten von einem militärischen Staatsstreich gesprochen. Allerdings habe niemand geglaubt, daß er so nahe bevorstehe, das Attentat habe nicht Inukai selbst, sondern dem Regierungschef gegolten und gewinne somit im höchsten Maße Bedeutung, daß die Wehrmacht der Armee mit den Attentaten nichts zu tun haben wolle und regierungstreu sei.

Diese Tatsachen und Erklärungen stehen im krassem Gegensatz zu den offiziellen Behauptungen.

Priester im Bunde mit den Mördern.

Der unter dem Verdacht der Teilnahme an der Vorbereitung der Morde verhaftete Priester Nishio erklärte bei seinem Verhör, daß es das Ziel der „Hausbrüderschaft“, der die Verhafteten angehören, sei, mit allen Mitteln, auch durch Mord, alle Staatsmänner oder hervorragenden Persönlichkeiten zu beseitigen, die die Brüderschaft als Gegner des Nationalismus erachtet.

Verhör mit Gorgulow fortsetzen. Im Justizpalais ist man der Ansicht, daß Gorgulow keine Mitschuldigen hatte. Wenn er für seine Taten verantwortlich erklärt wird, wird der Prozeß gegen ihn vor dem Pariser Schwurgericht Anfangs Juli stattfinden.

Ein russisches Dementi.

Moskau, 16. Mai. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit: Die Agentur Tschif ist dazu ermächtigt, die Meldung der französischen Presse, wonach Gorgulow angeblich im Jahre 1921 in Prag von einem sowjetrussischen Militäragenten ein Dokument zur Verschweigung seines Militärdienstes ausgestellt worden sei, als wesentlich falsch zu dementieren. Weder im Jahre 1921 noch in den folgenden Jahren hat die Sowjetregierung bei ihrer Vertretung in Prag einen Militäragenten besessen und somit hatte Gorgulow auch kein Dokument von einem gar nicht existierenden Militäragenten der Sowjetunion in Prag erhalten können. Die Nachrichtenagentur Tschif ist auch zu der Erklärung ermächtigt, daß Gorgulow als ausgesprochenem Konterrevolutionär von keiner Sowjetinstitution in Prag irgendwelche Dokumente ausgestellt wurden noch ausgestellt werden konnten.

Wetterzeichen

Endet die Krise im Weltgewitter?

Skaun hat sich die Erregung über den an sich sinnlosen, aber in seinen entfernteren Ursachen doch mit Chaos und Not dieser Zeit verbundenen Mord an dem französischen Präsidenten gelegt und schon kommt aus Japan die Nachricht von einem neuen Gewaltakt, der freilich nicht die Tat eines einzelnen Verrückten (wenn auch an seiner Zeit verrückt gewordenen), sondern die Teilaktion in einem großen Komplott ist. Zu gleicher Zeit wird aus Sofia die Ermordung eines Mazedonierführers gemeldet; aus Jugoslawien drang vor wenigen Tagen die Kunde von neuen Staatsstreikplänen zu uns, im polnischen Korridor und im Memelgebiet gärt es, in Deutschland hat der Handstreich der Generale mit dem Sturz Groeners eine höchst gefährliche Situation geschaffen. Es sind nicht zufällig sich häufende Wetterzeichen, die in Ost und West und Nord und Süd am Horizont aufblitzen. Es scheint vielmehr als sollte die Krise der kapitalistischen Wirtschaft, der die kapitalistischen Politiker als untätige und höchstens geschwähige Gaffer gegenüberstehen, in eine politische Katastrophe münden.

Was den Ausbruch der sonderbaren japanischen Verschwörung und die teils geglückten, teils mißlungenen Anschläge auf Minister, öffentliche Gebäude, Funktionäre des Staates und Zentren der Wirtschaft betrifft, so zeigt sich in der Denk- und Wesensart der Verschwörer deutlich genug das Charakteristikum faschistischer, um nicht zu sagen „nationalsozialistischer“ Politik. Die jungen Offiziere, mit denen im übrigen der Generalstab, wie sein Ultimatum zeigt, eines Sinnes zu sein scheint, wollen den Krieg, wollen militärische Romantik und imperialistische Eroberungen, aber sie richten ihren Haß gleichzeitig gegen den Kapitalismus und vor allem wiederum gegen seine modernste Erscheinungsform, das Bank-Kapital.

Soweit sich bei einer ersten Betrachtung die Ursache der recht auffälligen Wesensgleichheit des japanischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus ergründen läßt, scheint in beiden Ländern bei aller Verschiedenheit der Geschichte, der geographischen Lage, der Wirtschaft und der sozialen Struktur doch die Tatsache eine Rolle zu spielen, daß Deutschland wie Japan die Entwicklung vom Feudalstaat zur kapitalistischen Weltmacht in überhastetem Tempo durchgemacht haben. Die Deutschen sind in einem Menschenalter aus Spießbürgern und soliden Kaufleuten Imperialisten und Raffer größten Stils geworden, sie haben den Sprung von Bismarck zu Balmischneller vollzogen, als ihnen gesund war, die Japaner sind gar in 50 Jahren aus dem Mittelalter direkt in den Kapitalismus gesprungen. In beiden Ländern hat bei dieser Entwicklung das Finanzkapital sehr bald die entscheidende Rolle gespielt (was Rosa Luxemburg in der Juniusbroschüre als das wesentlichste Merkmal der deutschen Entwicklung bezeichnet hat). Vor allem aber haben die Völker die mittelalterliche Ideologie, die Denkformen des Feudalismus und der Romantik, in die Zeit der Technik und des Handels übernommen. Im Deutschland Wilhelm II. ging der Kosmos in der Ritterrüstung umher und im Deutschland Hitlers wird amerikanischer Kellam-Geist mit Landsknechtstücheln behungen. In Japan haben die Männer, die noch mit Schwert und Bogen gekämpft hatten, 1904 schon Maschinengewehre bedient; so schnell ging es aus der Ritter- in die Ingenieurszeit! In beiden Ländern beut das Kapital, beut die entthronten historischen Klassen (Adel, Militärfasche) die ideologische Verwirrung

Der Kleinbürgerlichen Mittelschichten, um sie in den Dienst des Kampfes gegen die Arbeiter zu stellen. Auch die japanische Jugend glaubt, indem sie Bomben in die Bankpaläste wirft, Minister niederschleudert und nach dem Krieg ruft, die alten ritterlichen Ideale der Nation gegen den „Materialismus“ und das Bankkapital zu verteidigen. In Wahrheit sieht sie für die Sache des erobertungsfüchtigen Imperialismus, für dasselbe Kapital, das ein bitterer antiformalistischer Rummel gern in Kauf nimmt, wenn dabei Demokratie und Sozialpolitik in Franzen gehen.

Im Zusammenhang gesehen wirken aber all die Gewalttaten, Verschörungen, Putsch, so verschieden oder so ähnlich ihre

Ursachen untereinander sein mögen, doch als Symptome eines Nebels, als die Auswirkungen der nun seit fast drei Jahren andauernden, ja sich stetig steigenden Wirtschaftskrise und sozialen Not. Wenn die Staatsmänner nicht mit Blindheit geschlagen oder von der Vision des Unterganges gelähmt sind, müssen sie die Zeichen zu deuten verstehen. Der Weg zur Ueberwindung der Krise führt über die Regelung der Reparationen- und Schuldenfrage, über Abrüstung und pfandwirtschaftliche Drosselung des Kapitalismus; gelingt es den Herren nicht, diesen Weg freizulegen, sind sie zu borniert oder zu schwach, zu träge oder zu dumm, dem Gebot der Stunde zu folgen, dann wird das Gewitter, dessen Zeichen am Horizont aufflammen, unabsehbares Unheil über die Welt bringen!

Der siebente Bundesturntag der Arbeiterturner.

Die Sonntagsverhandlungen.

Der Vorsitzende des Bundesturntages begrüßt den Vertreter des Ver. Verbandes und des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften, die Genossen Krejtz und Panke, den für die Kinderfreunde erschienenen Genossen Hocke und den als Gast erschienenen Genossen Grünzner. Genosse Pöckl bringt einige Begrüßungsschreiben zur Kenntnis. Die Aussprache über das Organisationsreferat des Genossen Ullmann wird fortgesetzt. Es nehmen an ihr Teil die Genossen Fuchs, Weber,

Stäh, Randisek, Michalek, Stingl, Hübler.

In seinem Schlusswort behandelt Genosse Ullmann die in der Wechselrede vorgebrachten Anregungen und Wünsche.

Es folgt die Abstimmung über die organisatorischen Anträge. Das Einheitsstatut wird angenommen. Die Unfallversicherung des Bundes wird neu geregelt, Marken für Arbeitslose werden nicht eingeführt, der Pflichtbezug der Kinderzeitung wird beschlossen.

Arbeiterbewegung und Arbeitersport.

Der geistige Höhepunkt der Tagung war das Referat des Abg. Genossen Heinrich Müller über „Technische Aufgaben“. Er führte u. a. aus:

Die turnerische Arbeit ist Kulturarbeit. Denn es gibt keine Kultur ohne Körperkultur. Tausende junger Menschen verbringen ihre Freizeit nicht mehr in der stillen Gaststube, sondern in Luft und Sonne. Das ist ein Erfolg unserer Arbeit. Die Wirkungen der Rationalisierung auf den Körper müssen ausgeglichen werden.

Der Einseitigkeit der Berufsarbeit müssen wir entgegensetzen die Vielfalt der turnerischen und sportlichen Betätigung.

Geltungswille und Geselligkeitsdrang sind wichtige menschliche Eigenschaften, die wir bei unseren Bemühungen in Rechnung stellen müssen. Unsere Zeit zwingt förmlich zur Vielseitigkeit der Körperübungen. Ueber das politische Turnen entwickelten sich Sport und Spiel und das Wandern. Wir haben diesen Drang ins Freie, diesen Drang zur Sonne und Licht gefördert. Unser Übungssystem hat alle modernen Bedürfnisse der Körperkultur und die neugeborene Freude an dem menschlichen Körper berücksichtigt. In der Spielbewegung sind ganz neue Formen entstanden. Der Wintersport ist im Wachsen. Das Bemühen, recht viel zu bieten und recht vielfältig zu arbeiten, hat zur Sportengliederung geführt.

Unsere neue Arbeit hat große erzieherische Erfolge gebracht; sie hat den Einzelnen auch geistig ertüchtigt. Aber sie hat die alte Geisteskrankheit des Vereinsbetriebes gesprengt. Spartenfanatismus und Egoismus müssen allerdings von uns bekämpft werden. Das Vereinsleben wurde zerteilt; keine Zusammenfassung muß verbessert wer-

den. Der Massensport ist durch die Sportarten nicht eingeeignet, sondern größer und breiter geworden. Die Spielkultur muß in den meisten Fällen gehoben werden. Die Nachteile der Sportengliederung müssen durch erzieherische Maßnahmen beseitigt werden. Auch die technische Arbeit muß Dienst an der Gemeinschaft sein.

In den Leitsätzen, die wir dem Bundesturntag für die technischen Arbeiten vorlegen, steht Massensport an erster, Leistungssport an zweiter Stelle. Ein Sieg darf uns nicht höher stehen als der Dienst an der Gesundheit der Sportler. Wir bejahen die Leistungssteigerung der Sportler, weil die Jugend den Kampf will. Die Heranbildung von Sportkanoniten und die Erziehung der Jugend zum Sportgöttertum lehnen wir ebenso wie alle Auszeichnungen ab. Alle unsere Mannschaften sind zur Teilnahme an den massensportlichen und an den Rundgebungen der Gesamtbewegung verpflichtet. Die Leitsätze verlangen und fördern die Eingliederung unserer Arbeit in die gesamte Kultur- und Kampfbewegung des Proletariats.

Die Pflege der Bechraftigkeit des Proletariats wird von uns beachtet.

Denn die Entwicklung der körperkulturellen Tätigkeit ist abhängig von der Macht der Arbeiterklasse. Wenn die Reaktion siegt, wäre es mit den kulturellen Bestrebungen der Arbeiterschaft überhaupt vorbei. Wir brauchen einen festen Arbeitsplan und ständige Anregungen. Wir brauchen den Ergänzungssport für viele Einzelparten. Unsere technische Arbeit muß auch die Bedürfnisse der Älteren berücksichtigen. Die Ueberführung der Kinder in die Sportarten ist sehr mangelhaft und muß gründlich verbessert werden. Die Frage des Nachwuchses ist

oft auch eine turn- und sporttechnische Frage. Der Wettkampfbegriff muß in den entsprechenden Grenzen bleiben.

Staat und Gewerkschaften erfüllen ihre Pflicht bei der Schaffung von Spiel- und Sportplätzen nicht.

Das Gemeindefußangelch des Bürgerblods hat uns schwer geschädigt, woraus wiederum die enge

eröffnet. Er führte u. a. aus:

Der Abschluß der politischen Kämpfe innerhalb des Bundes hat einen neuen Abschnitt unserer Arbeit eröffnet, der gekennzeichnet ist durch die Abscheidung des Weges und des Ziels. Mit den technischen Arbeiten allein erfüllen wir nicht die uns auferlegten Verpflichtungen. Unsere Turn- und Sportplätze dürfen nicht zu Stätten werden, auf denen sich jene finden, die aus der Wirklichkeit in die Sportromantik flüchten. Die Kräfte und Triebe der Jugend sind sozial umzuformen.

Die volle Entfaltung der Kräfte des Einzelnen muß erreicht und der Gemeinschaft dienbar gemacht werden.

Nur dann hatte in der Geschichte die körperkulturelle Arbeit Erfolg und Bedeutung, wenn sie in Verbindung stand mit einer großen Idee. — Der deutsche Turngebäude hatte einmal eine große Aufgabe im Kampfe um die Einigung der Nation. Mit der Errichtung des Reiches hat die deutsche Turnerschaft ihre fortschrittliche Tendenz erfüllt. Heute steht sie im Dienste der niederträchtigsten Reaktion.

Der deutsche Turnverband bekennet sich offen zum faschistischen Führerbegriffen und zum Militarismus.

Ähnlich ist die Entwicklung der Sozialbewegung. Auch deren geschichtliche Aufgabe ist bereits erfüllt; jetzt ist der Sozialkonservatismus und reaktionär.

Unsere Arbeit ist zukunfts gerichtet. Wir stehen am Anfang unseres Weges. Von mancher aus der bürgerlichen Turnbewegung übernommenen Ueberlieferung müssen wir uns frei machen.

Der Weg geht zum Massenmäßigen Turnen; er geht von Jahr zu Jahr!

Die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart haben die innere Spannkraft der Menschen herabgesetzt. So muß also der Arbeitersport auch nach dieser Richtung ein Ausgleich sein. Er muß auch zur Sammelstätte der Jugend werden und ein ewiger Jungbrunnen der Arbeiterbewegung sein.

Der Arbeitersport ist ein wichtiges Mittel im Kampfe um den Sozialismus. Führen wir ihm die Kräfte zu, die er zur Erfüllung seiner großen Aufgaben braucht! (Starker Beifall.)

An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Pabst, Mhura, Krenig, Heiser und Erlacher. Sodann werden die Verhandlungen des Bundesturntages unterbrochen, um den Vertretern die Möglichkeit zur Teilnahme an der vom Arbeiter-Turn- und Sportverband veranstalteten Dampferfahrt nach Lichtowitz zu geben, die bei herrlichem Wetter sehr schön verlief.

Die Montagsverhandlungen.

Die Montagsverhandlungen werden mit der Fortsetzung der Aussprache über die Referate der Genossen Müller und Storch fortgesetzt. Es sprechen: Kratena, Marie Köstler, Schloffer, Kutschera, Pabst, Heiser, Grass, Fleischer, Liebisch, Randisek, Lehner, Simm, Wala, Hübsch und Weber.

Verbindung zwischen Arbeitersport und Politik zu erkennen ist.

Wir erziehen neue Menschen mit neuem Geist. Kämpfer für den Sozialismus! „Wir bauen eine neue Welt!“ Das bleibt der Wahlspruch und der Leitgedanke unserer Arbeit. (Stürmischer Beifall.)

Die Nachmittagsverhandlungen werden mit dem Referat des Genossen Storch über

Weg und Ziel

In seinem Schlusswort verwies Genosse Müller darauf, daß die Zugehörigkeit zur sozialistischen Arbeiterbewegung unveränderlich ist mit der Zugehörigkeit zur bürgerlichen Turn- und Sportbewegung.

Den Kampf gegen den Faschismus führen wir vor allem mit geistigen Mitteln. Aber den Faschisten ist begreiflich zu machen, daß wir auch anders können.

Um die Sachlichkeit und die von regstem geistigen Leben zeugende Aussprache, die die Geschlossenheit des Bundes zum Ausdruck bringt, können und wohl jene beneiden, die sich „revolutionär“ nennen und sich reaktionär betätigen. Arbeiten wir weiter in diesem herrlichen Geist der Kameradschaft für die freie Turnerei und für den Sozialismus! (Beifall.)

Die von den beiden Referenten beantragten Leitsätze werden angenommen, ebenso verschiedene Anträge zur Ausgestaltung der technischen Arbeit. Dann wird folgende

Rundgebung der im AZUG vereinigten Arbeiterjugend

beschlossen: Die im Arbeiter-Turn- und Sportverband vereinigte Jugend nimmt den Erfolg der beiden sozialdemokratischen Parteien dieses Staates in der Frage der Beschränkung der Militärdienstzeit von 18 Monaten auf 14 Monate mit größter Befriedigung zur Kenntnis.

Vor allem freuen wir uns, feststellen zu können, daß es den Bemühungen der beiden Parteien gelungen ist, die von der Reaktion geplante Einführung der vormilitarischen Erziehung zu verhindern. Die Einführung der vormilitarischen Erziehung steht zu unserem Erziehungsprinzip, die Jugend durch weitestgehende Selbstverwaltung zu erziehen, in kräftigstem Gegensatz.

Wir werten die erzielten Erfolge um so höher, als sie in einer Zeit der wütendsten Angriffe der Reaktion errungen wurden und sind der festen Ueberzeugung, daß die proletarische Jugend auch bei künftigen Kämpfen treu zur Fahne der Sozialdemokratie stehen wird.

Neuwahlen.

Genosse Mhura erstattet den Bericht des Wahlausschusses. Der neue

Bundsvorstand.

setzt sich wie folgt zusammen: Obmann Pöckl, Josef, Stellvertreter: Müller Heinrich, Sekretar: Ullmann Alois, Schriftführer: Grass Franz, Kraus Sigmund, Turn- Erzieher: Storch Rudolf, Turnwart: Grass Franz, Stellvertreter: Mhura Franz, Turnspiele: Storch Rudolf, Fußball: Erlacher Gustav, Wintersport: Reihner Richard, Schmeichlerleiter: Köhler Adolf, Schachleiter: Fay Alois, Frauenauschussleiterin: Müller Jetty, Beisitzer: Erlacher Eduard, Klemmer Franz, Köschl Franz, Pichl Otto, Wandern: Weigel Franz, Samariter: Zippel Johann.

Kontrolle

besteht aus den Genossen: Löwe Franz, Satt-

Schicksale hinter Schreibmaschinen.

Von Christa Anita Brück.

Ich habe am Monatsanfang stillschweigend die hundertzwanzig Mark minus Steuerabzug und Krankenkassenbeitrag entgegengenommen und beschloffen, den Vorfall, soweit das möglich ist, zu vergessen. Ich muß ja doch alles versuchen, um mit Lichte im guten Einkommen zu bleiben, solange ich es nicht wagen kann, unser Arbeitsverhältnis zu lösen.

Aber er stimmt, gestacheln von dem Bewußtsein, sich vor mir herabgelehrt zu haben, auf allerlei Machenschaften, die teils den Zweck haben sollen, ihn zu rehabilitieren, teils mich einzuschüchtern. Das eine mißlingt vollkommen, das andere glückt in gewissem Maße; ich werde mit meiner Wehrlosigkeit gegen die Unlauterkeit seiner Mittel erschreckend bewußt.

Er inszeniert beispielsweise Telefongespräche, die sich dann folgendermaßen abspielen.

„Ah, guten Tag, Fräulein Leipholz. Das ist aber mal nett, das ist aber eine Ueberraschung. Was gibt es Schönes? Was verschafft mir das Vergnügen?“

Ungeföhrlie ist die Resonanz im Apparat so stark, daß Fräulein Leipholz tiefer Mannerbach durchs ganze Zimmer hallt. Raz wendet den Kopf und horcht.

„Also Fräulein Leipholz, das tut mir furchtbar leid. Ich habe natürlich nicht solange warten können und inzwischen engagiert. Man ist auch zu ansässig, in der heutigen Zeit einen jungen Menschen mir nichts dir nichts wieder auf die Straße zu setzen. Ich möchte wenigstens erst mal abwarten, wie die neue Dame sich macht.“

Höllisches Gelächter bellt aus dem Mikrophon.

„Mittisch“, ruft Martha Lübel hinter vor-

gehaltener Hand mir leise zu. „Mittisch, der die Lichter.“

Lichte sieht sich beunruhigt nach ihr um.

„Arbeiten Sie gefälligst, warum hocken Sie den Umsteller an?“

Und in den Apparat: „Entschuldigen Sie bitte, Fräulein Leipholz, ich wurde gestört. Eine Frage noch: wieviel Gehalt haben Sie sich gedacht?“

Er fühlt wohl selbst, daß die Situation trotz fest an der Ohrmuschel gedrückten Mikrophons heißel werden könnte und redet weiter, ohne Fräulein Leipholz' Antwort abzuwarten.

„Zu dumm, wirklich zu dumm. Ich zahle genau das Doppelte, und die Dame ist fremd in der Branche. Ich will Ihnen mal was sagen, Fräulein Leipholz. Rufen Sie mich in drei bis vier Wochen wieder an. Es ist immerhin möglich, daß die schlechte Geschäftslage mich zu einer Aenderung zwingt.“

Martha Lübel tippt sich hinter ihm an die Seiten.

Raz juckt die Achseln wie ein Alter.

Er besitzt die Rechte, den dicken Mittisch beim nächsten Besuch „Fräulein Leipholz“ anzureden. Das gibt ein Gelächter in dem verstellten Brustkasten!

Lichte stößt hinzu.

„Was ist los, Mensch? Worüber freust du dich schon wieder?“

Sie verschwinden in seinem Zimmer.

Es erfolgt nichts. Lichte ist ungebrochen abgehärtet gegen Beschämungen aller Art.

Sald möchte man lachen darüber, halb weinen. Welche Manipulationen immer noch um mein hübschen Gehalt!

Entweder: Lichte hat die Karte selbst in den Kasten werfen wollen und sie nur vergessen (das ist wahrscheinlich), denn er hat sie eigenhändig geschrieben) oder aber ich soll sie lesen und einen ermunten Dämpfer bekommen.

Er fragt beim Zentralverband der Filmverleiher an, wieviel Gehalt eine Disponentin zu beanspruchen habe, dreißigjährige Jahre alt, Anfängerin in der Branche, seit drei Jahren laufsammanisch tätig.

Dieses Gefächel ist geradezu qualvoll. Ich bin noch fremd in meiner Arbeit. Lichte zeigt wenig Geduld. Immer nur indelt er. Ich weiß nicht, wie ich dran bin. Will er mich tatsächlich loswerden? Ich fühle mich unsicherer von Tag zu Tag. Aber warum erst diesen Aufwand von Geschicklichkeit, mit dem er mich damals einfieng? Sollte das nur Lärm gewesen sein? Launisch ist er über alle Mägen.

Die Antwort vom Zentralverband kommt wenige Tage später im geschlossenen Umschlag. Ich bin nicht ermächtigt, die Post zu öffnen. Schade, der Brief hätte mich interessiert. Lichte diktiert mir ein paar eilige Sachen. Der flabgrane Vogen kommt ihm immer wieder zur Hand, und jedesmal wird er von neuem untergepflügt.

Gegen elf Uhr holt das üdliche Konsortium feuchtschläblicher Genossen Lichte zum Frühstück an. Der unangenehmste Tumult, den man sich denken kann, erfüllt das Bürozimmer. Die Berufszugehörigkeit dieser Helden bleibt mir ewig ein Rätsel. Ueber ihr Niveau bin ich mir indessen nicht im Zweifel. Ihren Lebensarten sehe ich eine geringfügige Gelassenheit entgegen, die Herrn Oberleutnant a. D. leicht nervös macht, weshalb auch sein Abgang mit dieser Horde meistens Fluchcharakter trägt.

Raz soll schleunigst zum Postbedienten, fünfzig Mark abbenden und das Geld nach der „Scharfen Ecke“ bringen.

Raz brummt zum Zeichen, daß er verstanden hat. Er weiß aus Erfahrung, wie weit diese fünfzig Mark reichen bei sechs Mann hoch. Da kann er nachmittags noch mal rennen.

Mich ärgern heute weder die fünfzig Mark noch die lärmenden Freunde. Ich behalte Lichte

im Auge. Er steckt Zigaretten zu sich und sucht nach Zerrichhölzern. Dazwischen erteilt er mit übertriebener Wichtigkeit die Dispositionen für den Nachmittag. Martha Lübel wird im Hin- und Hergehen schnell noch gehörig angeschmaust. Aber kein Gedanke scheint an den Brief des Zentralverbandes zu mahnen.

Ich kann ihn nachher in Ruhe lesen.

„Auf Ihre Anfrage vom 14. d. M. teilen wir Ihnen höflich mit“, schreiben die Leute, „daß sich das Gehalt einer Disponentin im Filmverleih nach der Größe des Betriebes richtet. Wir nennen Ihnen als ungefähre Richtlinie hundertachtzig bis zweihundertfünfzig Mark. Hinzu kommt in der Regel eine Provision von einhalb bis ein Prozent des Umsatzes, je nach Vereinbarung.“

— — — Um fünf läutet Lichte an, er kam in 10 Minuten. Wir sollten warten.

Um sieben kommt er angestürmt. Betrunkener ist er nicht. Es empfindet sich nur, zwei Meter Abstand zu nehmen, wenn er spricht.

Die Lübeln dürfen gehen.

Er will nur schnell die Post unterschreiben und sehen, ob noch etwas Eiliges zu erledigen ist.

Er durchstößt den Korb mit der unerledigten Post.

„Kann bis morgen bleiben... hat noch Zeit... mügte eventuell noch heute raus... hier, holen Sie mal schnell Ihren Bloß. Res, halt, halt! Donnerwetter ja, das betrifft Sie, armes Würstchen. Die letzte Gehaltsabrechnung mal, bitte. Was zohle ich Ihnen denn eigentlich?“

Ich gehe und hole die Mappe. Ich bin nur neugierig, was er jetzt anstellen wird.

„Die Bande kann nichts weiter als Beschriftungen machen“, räsoniert er vor sich hin und durchblättert die Mappe der Spannung halber nicht von vorn, wo das letzte Blatt liegt, sondern von hinten. Er schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch, daß alles klinkt.

Ter. Ernst, Martin Fridolin, Stefan Ferdinand, Ruzsicher Franz.

Die Wiederwahl des Genossen Bočapla zum Bundesobmann wird mit stürmischem Beifall zur Kenntnis genommen.

Dem erweiterten Bundesvorstand gehören ferner an: Kreisobmannen mit beschließender und die Kreissekretäre mit beratender Stimme. Genosse Mlyšura dankt den aus dem Bundesvorstand ausscheidenden Genossen Huděček, Andreas Müller und Koboln.

Die Renovationen der einzelnen technischen Ausschüsse erfolgten ebenso wie die übrigen Renovationen einstimmig. Die Vorsitzenden der technischen Ausschüsse gehören dem Bundesvorstand an.

In einer eigenen Entscheidung wird dem Abgeordneten des Bundes, dem Genossen Heinrich Müller, Dank und Anerkennung ausgesprochen und der Partei dafür gedankt, daß sie das Zustandekommen dieser parlamentarischen Vertretung ermöglichte.

Der Dank der Internationale.

Genosse Bildung, Berlin, spricht dem Bundesamtstag für die geleistete Arbeit den Dank aus und gibt seiner Befriedigung über die geistige Höhe der Wechseltrede Ausdruck. Besonders dankt Genosse Bildung dem Vorsitzenden des Bundes, dem Genossen Bočapla, der in Treue und Bescheidenheit schon durch Jahre hindurch dem Bunde vorsteht. Für die Sozialistische Sport-Internationale ist das Zusammenarbeiten der beiden großen Verbände in der Tschechoslowakei besonders erfreulich. Der Arbeiter-Turn- und Sportverband ist ein wichtiges Glied der Internationale und wir alle können auf seine Entwicklung stolz sein. (Großer Beifall.)

Bundesangelegenheiten.

Genosse Köhler berichtet über die Genossenschaft (Bundessturmgeschütz), deren Stand nicht befriedigt. Es wird des weitern die Frage der Kinderkleidung behandelt.

Genosse Dr. Grulich spricht über den Ausbau der Samariter-Organisation, die für die gesamte Arbeiterbewegung ungemein wichtig ist. — Genosse Walter spricht zur Kinderkleidung, Genosse Fuchs dankt im Namen der Teilnehmer den Aufzügen Genossen für ihre Gastfreundschaft und würdigt die Arbeit des Bundesamtstages.

Hierauf schließt Genosse Bočapla den Bundesamtstag mit anfeuernden Worten. Die Teilnehmer erheben sich und singen „Brüder zur Sonne, zur Freiheit!“

Der Festabend.

Anlässlich des Bundesamtstages wurde am Samstag abends ein großer Festabend im Aufzuger Volkshaus abgehalten, dessen gediegenes Programm nicht nur die körperkulturelle Arbeit des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes zum Ausdruck brachte, sondern auch seine enge Verbundenheit mit der proletarischen Gesamtbewegung. Dieser Abend sollte den Besuchern des Bundesamtstages Anregungen mit nach Hause geben und das ist in reichem Maße geschehen. Wenn etwas an dem Abend ausgeführt werden kann, so nur die Tatsache, daß es zu viel gegeben wurde.

Der Abend war in vier Teile gegliedert. Der erste Teil stand unter dem Motto „Debt höher die roten Sturmfronten!“ Dem Vortrag der „Maibotschaft“ von Erna Haberzettel folgte der farbenprächtige, hinreichend schöne Einmarsch der Turner und Turnerinnen, die um die Ansprachen der Genossen Bildung und Pözl einen lebendigen Rahmen bildeten. „Empor zum Licht“, gesungen von der Arbeiterjugendgruppe, schloß diesen Teil ab. Im zweiten Teil wurde die körperkulturelle Arbeit des Bundes gezeigt. Gymnastik, Geräteturnen und Tänze wechselten in dunter Reihenfolge. Mit dem Bewegungsschritt „Marzellasse“ wurde der künstlerische Höhepunkt des Abends erreicht. — Mit lachenden Augen wird gekämpft! — so betitelte sich der dritte Abschnitt. In einem Kabarett wurde die Genfer Abrüstungskonvention gezeigelt, frische, lebendige Mädchen „tonzten“ eine Parodie auf den Kabarettmarsch, Martin Müller vom Aufzuger Stadttheater sprach den „Angriff für Unbemittelte“ von Kästner und ein Kapitel aus Haschels „Schweff“, die heitere Gymnastik „Im Solifamergut“ vermittelte trefflich den neuzeitlichen Sportenthusiasmus. — Der vierte Teil war den Zielen unseres Kampfes gewidmet. Festansagen leiteten ihn ein, dann sprach Martin Müller wiederum Gedichte von Kästner und Schenk, eine Genossin tanzte „Wir bauen eine neue Welt“ nach dem Text von Lacroix, begleitet vom Orchester und von einem Männerchor der Volkshilfs-Gemeinde, die Jugendlichen trugen den Sprechchor „Der Tag des Proletariats“ von Ernst Toller vor. Der Massenchor „Die Internationale“ schloß den herrlichen Abend ab, der ein lebendiges Zeugnis von dem Kulturwillen des gesamten Proletariats ablegte und für die Arbeit auf dem Gebiete der proletarischen Festkultur richtungweisend war.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Die französischen Sozialdemokraten und die Koalitionsfrage.

Mindestforderungen: Rüstungsabbau, Arbeitslosenversicherung, Verstaatlichung der Eisenbahnen.

Paris, 16. Mai. Die Frage der Beteiligung der Sozialisten an der Regierung wird gegenwärtig lebhaft erörtert. Zur Vorbereitung der Entscheidung des sozialistischen Parteitag, der am 27. Mai l. J. zusammentritt, tagte gestern die sozialistische Vereinigung des Seine-Departementes. Der allgemeine Eindruck aus den gestrigen Beratungen ist, daß diese innerhalb der Partei so sehr einflußreiche Gruppe in ihrer großen Mehrheit

Für den Versuch einer Beteiligung an einer Linksregierung

eintritt, vorausgesetzt, daß gewisse Bedingungen, namentlich Herabsetzung der Militärausgaben, erfüllt werden.

Auch der Führer der französischen Sozialisten Léon Blum formulierte heute im Parteiorgan als Mindestforderungen:

- 1. Sofortige bedeutende Herabsetzung der Militärkredite;
2. Schaffung eines nationalen Versicherungssystems, bei dem der Arbeitslosigkeit Rechnung getragen werde;
3. Verstaatlichung des privaten Versicherungsmonopols und des Eisenbahnwesens.

Der Führer der radikalen Partei, Edouard Herriot, vertritt in einem Interview, das er einer südfranzösischen Zeitung gewährt hat, den Standpunkt, daß die radikale Partei auf jeden Fall die sozialistischen Bedingungen prüfen und Gegenbedingungen stellen müßte. Aber in einer Frage könnten die Radikalen nicht mit sich verhandeln lassen: Der nationalen Verteidigung, der ein vernünftiges Militärsystem zugrundeliegen müßte.

Zum Lohnkampf der Bauarbeiter in Nordwestböhmen.

Kommunisten, Hakenkreuzler und Leitmeritzer Bezirkshauptmann gegen die kämpfenden Bauarbeiter.

Der Abwehrkampf der Bauarbeiter dauert nun schon die dritte Woche. Die Bauunternehmer bemühen sich krampfhaft, „Arbeitswillige“ aufzutreiben. Die Wachsamkeit der kämpfenden Bauarbeiterschaft aber verhindert dies immer wieder. Die Gastrolle der Streikbrecher ist daher immer von kurzer Dauer. Wie nicht anders zu erwarten war, geht die bekannte Schwarzmaierfirma Kunert in Tepliz besonders ins Zeug. Sie läßt ihre

Arbeitswilligen mittels Personenauto von und zur Arbeitsstelle befördern.

Ein Wigbold erzählte von den „Arbeitswilligen“ der Firma Kunert gehört zu haben, daß sie nur deswegen arbeiten, um im Auto fahren zu können. Eine besondere Rolle spielt in diesem Kampfe die Teplitzer Polizei. Bereitwillig stellt sie dem Unternehmer zum zur Verfügung. Nicht nur im Teplitzer Gemeindegebiet wacht sie mit Argusaugen darüber, daß Ruhe und Ordnung, wie sie die Bauunternehmer meinen, nicht gestört werden, sondern auch darüber hinaus in anderen Gemeinden und sogar über die Grenzen des politischen Bezirkes Tepliz hinaus. Ein Geheimpolizist, dessen Namen wir kennen, hat dem Bauarister Bruch-Tepliz die Versicherung gegeben, daß seitens der Polizei alles aufgedeckt werde, um die Arbeitswilligen zu schützen.

daß die Polizei den Unternehmern voll und ganz zur Verfügung stehe.

Die Herren Dr. Petter und Schmittwieser haben nun, nachdem sie ihre Mitgliedsfirmen entsprechend bearbeitet haben, nichts anders mehr zu tun, als bei den politischen Bezirksbehörden um Beistellung von Gendarmerie vorzusprechen. Nach zweiwöchiger Kampfdauer ist nun auch

welche Rolle die Hakenkreuzler in diesem Kampfe spielen.

Während der ersten Tage versuchten sie in der Beschimpfung des freigewerkschaftlichen Bauarbeiterverbandes sogar noch die Kommunisten zu überbieten. Diese „Organisation“, die mit dem Rainscheiden des Streikbruchs geboren wurde, kann ihre Zerstörung ja doch nicht verleugnen. Bei den Firmen Köhner und Störzjg in Tepliz arbeiten Hakenkreuzler um 5 K pro Stunde, ebenso bei dem nationalsozialistischen Stadtvertreter Baumeister Bruch in Tepliz. Bei Baumeister Zängerlin Dux, dessen Lohn leitender Funktionär der Hakenkreuzler im Duxer Gebiet ist, arbeiten die Mitglieder dieser Organisation sogar um K 4.80 pro Stunde.

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die aufopferungsvoll um ihre Rechte kämpfen, auf die gemeinste Art beschimpfen, selber aber diesen Arbeitern in ihrem schweren Kampfe in den Rücken fallen, das ist die wahre Rolle der Hakenkreuzler.

Ihre Bundesgenossen im Kampfe gegen die freien Gewerkschaften,

die Kommunisten, sind am Ende ihres Lateins.

Großmächtig, wie immer, wurde in allen Versammlungen nicht nur den Mitgliedern ihrer Organisation, sondern auch den Unorganisierten die „volle“ Streikunterstützung versprochen, aber nur versprochen, ausgezahlt wird natürlich nichts. Dafür wurde am zehnten Streiktag in Schredenstein, Leitmeritz und anderen Orten bereits der Betrielsad geschwungen. Um die Sammellisten zugkräftiger zu machen, wollten die Sowjetabgesandten auch die Stammpilge der Streikleitung des Verbandes der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie haben, was natürlich abgelehnt wurde. Im Winter wird den Mitgliedern des kommunistischen Verbandes gesagt, die Arbeitslosenunterstützung kann nicht ausgezahlt werden, weil das Geld als Streikunterstützung verwendet wurde, kommt es trotzdem zu einer Arbeitseinstellung, dann ist sein Geld auf Streikunterstützung, weil, wie ein kommunistischer Sekretär anlässlich eines Streikes der Steinarbeiter in Světlá a. d. Taz. sagte, die Frage der Streikunterstützung in der vierten

Streikwoche noch nicht akut sei. Sehen die kommunistisch orientierten Bauarbeiter den Schwindel, der mit ihnen getrieben wird, immer noch nicht ein?

Wo Unternehmer, Hakenkreuzler und Kommunisten haften, kann

die Bezirksbehörde in Leitmeritz allein nicht lieben. Sie spielt sich als Wahrer unbefleckter Ehre der Unternehmer auf.

In den Bezirken Aussig, Tepliz und Teischen wurde ein Plakat des Bauarbeiterverbandes affiziert, daß in kurzen Sätzen die Bevölkerung über die Ursachen des Kampfes aufklärt. Anstandslos wurde in obigen Bezirken die Plakatisierung bewilligt, nur im Pachtal Leitmeritz würde Ruhe und Ordnung gestört, wenn das Vorgehen der profitgierigen Bauunternehmer mit den richtigen Worten bezeichnet und der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht würde. Nach Auffassung der Bezirksbehörde in Leitmeritz ist es kein Terror, wenn die Unternehmer unter Ausnützung ihrer wirtschaftlichen Macht die seit Monaten arbeitslos gewesenen Arbeiter zwingen wollen, zu einem, den Verhältnissen nicht angepaßten Lohn zu arbeiten; es ist angeblich kein Terror, wenn Arbeiter deswegen entlassen werden, weil sie den Lohn verlangen, den ein auf geistlicher Basis stehendes Schiedsgericht festgesetzt hat usw. Die Bauarbeiterschaft sowie die ganze kassendehwachte Arbeiterschaft und darüber hinaus auch die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist der Auffassung, daß die Unternehmerrmethoden, die die Ursachen dieses Kampfes sind

nadtesten und brutalsten Terror darstellen, Terror, der diktiert ist von der nimmerfertigen Profit- und Geldgier, ausgeübt von einer Unternehmerrschicht, die in den Mitteln der Bekämpfung der Arbeiterschaft nie wählertisch war, in diesem Kampfe ihre Frage vollständig enthält.

Die launepyropten im Verband der Arbeiter der Bau-, Stein- und Keramikindustrie vereinigten Bauarbeiter werden diesen, ihnen aufgezwungenen Kampf trotz des Betrates und Geschwindes der Hakenkreuzler und Kommunisten, trotz Unternehmerrterror und Polizeischikanen bis zum siegreichen Abschluß führen.

Auch die Braumauer Bauarbeiter im Abwehrkampf.

Die Unternehmer des Baugewerbes im Braumauer Gebiet sind in ihrer Liebe und Fürsorge für „ihre“ Bauarbeiter nicht besser als alle übrigen Bauunternehmer. Sie glauben, die ohnehin unzureichenden Lohnsätze noch um ein Bedeutendes herabsetzen zu können, machen die Rechnung jedoch ohne den Wirt, in diesem Falle ohne die Bauarbeiter. Eine am Montag, den 16. Mai stattgefundene Massenversammlung verurteilte das Vorgehen der Bauunternehmer und beschloß gegen das Unternehmerrdiktat mit Arbeitseinstellung vorzugehen. Kommunisten und Hakenkreuzler mußten auch in dieser Versammlung die Erfahrung machen, daß sie bei den Bauarbeitern nichts verloren, daher auch nichts zu suchen haben. Ihre ins Treffen geschickten „Referenten“ wurden dankend abgelehnt.

Ein Betrugsmanöver der Hakenkreuzler-Kommunisten.

Die Einheitsstreikleitung der Hakenkreuzler und Kommunisten hat für Dienstag, den 17. Mai 1932, als Gegenkundgebung gegen die vom Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie für diesen Tag festgesetzte Streikversammlung zu einer Kundgebung auf dem Marktplatz in Aussig aufgerufen. Cirka 400 bis 500 Personen, Bürger, Arbeitslose usw., fanden sich zusammen. Um dieses Häuflein aufzubringen, mußte Betrug und Schwindel angewendet werden. Sie verbreiteten ein Flugblatt, unterzeichnetes es mit Zentralstreikleitung und als Verleger oder Herausgeber ließen sie den Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie darunter drucken. Ihre eigenen Namen und Laten ziehen nicht mehr, deswegen diesen Schwindel.

Das Flugblatt der Kommunisten und Hakenkreuzler hat folgenden Wortlaut:

Dienstag, den 17. Mai 1932, um 3 Uhr nachmittags, Marktplatz in Aussig Massen-Kundgebung Der Streik der Bauarbeiter, Bauarbeiter, Betriebsarbeiter, Arbeitslose, Gewerbetreibende, erscheint in Massen! Die Zentralstreikleitung. Verlag: Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie, Tepliz. Druck: B. Seidemann, Tepliz.

Zur Streikversammlung der Bauarbeiter, einberufen vom Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie, erschienen die Bauarbeiter restlos. Bei vollbesetztem Volkshaus saale und Galerie berichteten die Funktionäre dieser Organisation und schlugen das weitere Vorgehen vor, welches von der Versammlung einmütig zur Kenntnis genommen wurde. Zur selben Stunde fand in Tepliz ebenfalls bei vollbesetztem Saal eine Streikversammlung dieses Verbandes statt, die ebenfalls das Vorgehen der Funktionäre dieses Verbandes einmütig zur Kenntnis nahm.

Die Personalfrage bei den Staatsbahnen.

Neue Erklärungen des Eisenbahnministers.

Prag, 17. Mai. Im verkehrstechnischen Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt heute Eisenbahnminister Ing. Šála das Schlusswort zu der Debatte über Eisenbahnfragen, wobei wieder die Personalfrage einen breiten Raum einnahm.

Šála erklärte u. a., er verschlechte sich keinesfalls der Forderung nach Anteilnahme der Angestellten an der Leitung und Kontrolle des Unternehmens und erwäge die zweckmäßige Erfüllung der in dieser Hinsicht von sozialdemokratischer Seite in der Debatte gestellten Forderungen. Das Anerbieten zur Mitarbeit seitens der Eisenbahnerorganisation begrüße er schon deshalb, weil er diese Mitarbeit bei der schnellen Durchführung der geplanten Reformen und Reorganisationsarbeiten benötige werde.

Er unterstrich neuerdings, daß die Eisenbahn nicht wie ein Privatunternehmen das überflüssig gewordene Personal einfach entlassen könne. Allerdings hält er es schon für ein großes Entgegenkommen, wenn die zeitweise Ausschaltung aus der Arbeit, die in ziemlich großem Umfang bereits praktiziert wird, gleichmäßig aufgeteilt und dabei Rücksicht auf die Familien- und Vermögensverhältnisse genommen wird. Er verspricht aber, diese Frage zum Gegenstand neuer ausführlicher Verhandlungen mit den Organisationen zu machen.

Der Pensionierung der Ueberdiener ist der Minister nicht sehr geneigt, wenn er auch verspricht, diese Frage noch nach ihrem finanziellen Umfang hin prüfen zu lassen; man müßte aber einen Weg finden, das Pensionatet nicht noch stärker zu belasten als bisher. Alle notwendigen Personalverschiebungen sollen mit der größten Rücksicht durchgeführt werden; das in den bisherigen Dienstzweigen überflüssig werdende Personal soll in neuen Dienstzweigen und zu diesem Zwecke entsprechend umgeschult werden.

Die gestrige Parlamentsitzung

dauerte, jagt und schreibt, 30 Minuten. Die ursprünglich für diese Sitzung in Aussicht genommene Regierungserklärung wurde auf einen späteren Termin verschoben. Da auch die auf der Tagesordnung stehende Vorlage über die Errichtung von Zuckerraffinerien innerhalb der Koalition noch auf größere Schwierigkeiten stößt und die Spiritusvorlagen erst noch von zwei weiteren Ausschüssen erledigt werden sollten, beschränkte man sich auf die Referate über den Handelsvertrag mit Brasilien sowie über das Hopfenabkommen mit Deutschland und vertagte die Abstimmung sowie die weitere Tagesordnung auf die nächste Sitzung, die für Donnerstag, den 19. Mai, um 10 Uhr früh anberaumt wurde.

Mitbestimmend für die rasche Beendigung der Sitzung war wohl auch der Umstand, daß den ganzen Tag über der Exekutivauschluß der tschechischen Agrarier tagte, wobei Udržal das politische und Bradaš das wirtschaftliche Referat erstatteten. Diese Referate wurden noch durch die anderen beiden Minister der Partei Slavič und Biškovský ergänzt. Wie es in dem parteiinternen Kommentar heißt, verlangte der Exekutivauschluß in der Debatte dringend eine durchgreifende und vor allem rasche Lösung der brennenden politischen Probleme der landwirtschaftlichen Produktion.

Verbotene und aufgelöste Kommunistenversammlungen.

Sonntag vormittags versuchten in Beraun Kommunisten an Stelle der verbotenen kommunistischen Volksversammlung eine illegale Volksversammlung abzuhalten, in der Abgeordneter Šoboda aus Prag sprechen sollte. Er wurde jedoch durch die Stadtpolizei am Sprechen verhindert, abgeführt und nach seiner Legitimierung wieder freigelassen. Später kam es neuerlich zu einer Zusammenrottung, die von der Gendarmerie zerstreut wurde. Hierbei wurden vierzehn Personen vorgeführt. In Tepliz Tepliz wurde Samstag, den 14. d. M. in Tiffa eine kommunistische Versammlung aufgelöst, wobei eine Person verhaftet wurde. Ebenso wurde Sonntag in Bodenbach eine kommunistische Versammlung aufgelöst. Die in Oberleutenbach bewilligte kommunistische Versammlung fand Sonntag vormittags unter Teilnahme von etwa sechshundert Personen statt und verlief in Ruhe.

Der Nazifaschismus mit den Bauarbeitern.

Herr Simmich alarmiert Staatspolizei gegen die Schülinge des „Tag“.

Die kommunistische Presse zitiert folgende Aufschrift des nationalsozialistischen Bürgermeisters von Schreckenstein an einen Bauunternehmer:

Schreckenstein, den 6. Mai 1932.

Adresse: Gemeinde Schreckenstein.

An die Firma K. A.

Schreckenstein.

Vom gefestigten Gemeindevater wird Ihnen mitgeteilt, daß nach erfolgter Intervention beim Polizeikommissariate in Ruffig erreicht wurde, daß bei den von der Gemeinde Schreckenstein in Auftrag gegebenen Arbeiten, und zwar Errichtung der Hallestelle Bad Schreckenstein, Ausbau der Teil- und Dr. Gännerstraße in Schreckenstein, Verlegen der Wasserleitung des Kanals in diesen beiden Straßen an der Arbeitsstelle am Montag, den 9. Mai 1932, Polizeiposten anwesend sein werden, welche eine Störung durch die Streikenden zu verhindern haben. Sie werden daher angewiesen, am Montag, den 9. Mai 1932, zur gewohnten Stunde die von Ihnen begonnene Arbeiten fortzusetzen.

Der Gemeindevorsteher: Simmich.

Damit ist das Nazifaschismus über den „Streikbruch“ der freigeberischen Bauarbeiter als frecher Schwindler entlarvt. Der nationalsozialistische Bürgermeister von Schreckenstein hat in seinem Eifer sogar Polizeischutz für jene Bauarbeiter angefordert, die aufgrund der Schiedsrichtersprüche arbeiten wollten. Dazu würde sich allerdings ein sozialdemokratisches Stadtoberhaupt trotz schärfsten Gegenwärtigen zu den kommunistischen Butschkolonnen nie hergeben.

Herr Simmich hat — die Echtheit des Schreibens natürlich vorangesehen — seine eigene Partei und ihre Presse erfolgreich der Lüge überführt.

Erfolgreiche Werbearbeit der Genossenschaften.

8376 neue Mitglieder.

Unsere Genossenschaftsbewegung hat in den letzten Wochen eine Werbearbeit durchgeführt, die überaus erfreuliche Ergebnisse zeitigte. Die bis nun vorliegenden Berichte von 20 Konsumvereinen lassen einen Zuwachs von 8376 Mitgliedern feststellen; sie verteilen sich auf die Vereine in nachstehender Weise:

Nach	221 neue Mitglieder
Eger	120 "
Karlshad	250 "
Komarov	600 "
Mies	840 "
Zaaz	175 "
Luffig	500 "
Lepliz	800 "
Böhm. Kamnig	160 "
Proschwitz	161 "
Kapitz	231 "
Langerdorf	210 "
Scherplan	124 "
Bräun	75 "
Grulich	30 "
Nähr. Schönberg	341 "
Kömerstadt	30 "
Switzau	200 "
Langerdorf	750 "
Nähr. Frau	1.238 "
Zusgesamt	8.376 neue Mitglieder

Eine Anzahl von Genossenschaften hat die Werbearbeit noch nicht abgeschlossen. Das schöne Resultat ist nicht zuletzt auf die fröhliche Propaganda der Frauen zurückzuführen.

Jugendkongress der tschechischen Nationalsozialisten.

Brünn, 15. Mai. Heute wurde im Stadion der 13. ordentliche Generalkongress des Verbandes der tschechischen Nationalsozialistischen Jugend in Anwesenheit von 800 Teilnehmern eröffnet. Unter dem Vorsitz von Minister Dr. Frankl, der die Ziele der Jugend hervorhob, die danach streben muß, eine neue Gesellschaft zu schaffen, diesem Ziel müsse sie erste Arbeit widmen.

Rekultivierung von Grundstücken. In Nordmähren hat der Bergbau ungeheure Verwüstungen an Grundstücken angerichtet. Seit vielen Jahren betreiben die Gemeinden die Rekultivierung dieser verwüsteten Gegenden, stießen aber bisher immer auf entschiedenen Widerstand der Bergbauarbeiter. Alle zu diesem Zwecke eingebrachten Entwürfe haben infolge der Unnachgiebigkeit der Bergbauarbeiter mit einem Misserfolg gekrönt. Es ist deshalb eine Verwirklichung der Rekultivierung, wenn die den Bergbauern gut gemühte „Prüger Zeitung“ in den letzten Tagen die Nachricht brachte, daß im Jahre 1932 größere Grundkomplexe aufgefördert werden sollen. Die Prüger Kohlenbergbau-Gesellschaft und die Nordböhmische Kohlenwerk-Gesellschaft werden, um ihren „alten Willen“ zu bekämpfen, 39 Hektar veräußerte Grundstücke mit Laubbäumen bepflanzen. Gegenüber der großen Fläche, die dem Bergbau zum Opfer gefallen ist, handelt es sich hier um eine Kleinigkeit, die nicht viel bedeutet. Die Kohlenarbeiter müßten durch ein Gesetz genötigt werden, die vernichteten Hüren und Wälder aufzuforsten und damit wenigstens einigermassen wieder zu rekultivieren. Bis hier haben sie sich darauf beschränkt, die Bodenschätze auszugraben, aber die zerstörten Gegenden nicht wieder instand gesetzt.

Den Investitionsbedarf unserer Staatsbahnen hätte gestern der Eisenbahnminister im Budgetauschuß auf nicht weniger als drei Milliarden Kronen. In erster Linie müßten die den Eisenbahnverkehr den geänderten Verkehrsverhältnissen, vor allem mit Rücksicht auf die Automobilkonkurrenz, anpassen lassen. Dieser Jogh der Minister u. a. den Bau zweiter Gleise, Verbesserung der Strecken, Umbau veralteter Brückenkonstruktionen, Ausbau des Signal-, Telefon- und Telegraphenwesens, die möglichst umfangreiche Verwendung von elektrischem Strom für verschiedene Zwecke usw. Der Wagenpark müsse durch eine entsprechende Anzahl von Motorwagen, Schienenautomobilen und Straßenautomobilen ergänzt werden. Die entsprechende Beschaffung der zur völligen Modernisierung des Bahnbetriebes erforderlichen Mittel sei unumgänglich notwendig. Gusa erklärte, daß dies noch große Sorgen bereiten werde, doch werde man deren Lösung eben nicht ausweichen können.

Der Verbandstag der Kleinbauern und Häusler.

Sonntag, den 15. Mai, wurden die Verhandlungen des Verbandstages der Kleinbauern und Häusler um 8 Uhr vormittags aufgenommen. Die Debatte über die Berichte, die am ersten Verhandlungstage erstattet worden waren, war ziemlich umfangreich, stand auf beträchtlicher geistiger Höhe und zeugte von erster Sachlichkeit. Ohne Phrasen, ohne Pathos erörterten hier Männer harter und wenig lohnender Arbeit die ihre Existenz berührenden Fragen. Die Vertreter der tschechischen Bruderorganisation, die Genossen Senator Peitzl und Sekretär Cerny wurden stürmisch begrüßt. An der Debatte beteiligten sich die Genossen: Michel-Barzdorf, Bauern-Renstadt, Mrazek-Luchowitz, Gala-Dorf-Tuschlan, Müller-Reinhold, Sabla-Planek, Pala-Rosolub, Meier-Reierbach, Mager-Umschau, Berthel-Tschede.

Die Kleinbauern in der Wirtschaftskrise

Ueber dieses Thema sprach im zweistündigen, oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen

Abg. Gen. Leibl.

Als den Schuldfaktor an der Wirtschaftskrise bezeichnet er den Kapitalismus. Auf den Profit eingestellt, hat der Kapitalismus die Massenproduktion an Gütern organisiert, durch raffinierte Arbeitsmethoden und Einstellung immer mehr verbesserter Maschinen mehr Güter erzeugt, als der Markt aufnahmefähig war und die menschliche durch die mechanische Arbeitskraft ersetzt. Die Warenproduktion ist gestiegen, die Konsumkraft wurde untergraben. Die Nationalisierung, die in einer sozialistischen Gesellschaft ein Segen wäre, wurde in der kapitalistischen zum Fluch. Die Wirkungen der Krise treffen zunächst den Industriearbeiter. Aber nicht minder hart wird der kleine Landwirt in Mitleidenschaft gezogen.

Der kleine Landwirt, dessen Besitz nicht ausreicht, seine Existenz zu sichern, ist ja auch zugleich vielfach Industriearbeiter, Bau- oder Bergarbeiter, und daher den Wirkungen der Krise unmittelbar unterworfen. Infolge der unterbundenen Kaufkraft der Kaufmänner aber erzielt er für seine landwirtschaftlichen Produkte keinen Preis und fühlt auch aus dieser Ursache die Krise.

Von der Krise sind freilich nicht alle Menschen im gleichen Maße betroffen. Für viele ist sie ein Borwand, sich Vorteile zu verschaffen. Nicht wenige haben sich mit Berufung auf die Krise durch „Ausgleichs“ soniert und sind auf bequeme Art ihre Schulden losgeworden. Andere haben durch „Maratons“ billige Kredite erreicht, und wieder andere sind dem Staat die Steuern in der guten Zeit schuldig geblieben und wollen sie in der Krise abgeschrieben haben. Alle miteinander aber versuchen, das Ueberangebot an menschlichen Arbeitskräften für den Subjekt und Lohnabbau auszunutzen und solcher Art ihren Profit auf Kosten der Konsumfähigkeit zu erhöhen.

Auch die Agrarier haben für sich, für die Großbauern und Großgrundbesitzer ein Steueramortisationsverlangen. Wir verlangen, daß den in Not geratenen Kleinlandwirten die Steuern abgeschrieben werden, damit die Steuerbeamten Zeit gewinnen, die Steuern bei den Großen einzulieben. Genosse Leibl kommt dann auf die Nationalisierung in der Landwirtschaft zu sprechen und auf den gefährlichen Kampf der Agrarier gegen die Arbeitslosen. Die Agrarier behaupten, am Lande gebe es keine Arbeitslosigkeit. Auf dem Dorfe, vor den Haustoren der Bauern stehen die Arbeiter nicht und warten auf Arbeit. Aber mit einem Schimmer von Hoffnung wandern tausende Landproletarier ab in die Städte, um vielleicht doch irgend eine Existenzmöglichkeit zu finden.

Im weiteren Verlauf seines Referates kam dann Gen. Leibl auf andere wichtige Probleme zu sprechen. Er betonte die Notwendigkeit einer demokratischen Reform des Landeskulturgesetzes. Weiter besprach er die unfairen Methoden der Landbesitzer in der Frage der Umwandlung des Gemeindegutes in Gemeindevermögen. Eine Reform der landwirtschaftlichen Bezirksvorstehungsklassen wäre ebenfalls dringend nötig. Auch eine den Interessen der Kleinbauern dienende Biehversicherung ist anzustreben, die Demokratisierung des Jagdgesetzes u. a. m. Vieles könnte besser sein, viel könnte und müßte erreicht werden, wenn die Arbeiter in Stadt und Land einig wären. Wir können unser Ziel

Die Landwirtschaft und die Krise des Kapitalismus.

Der zweite Referent, Abg. Gen. Schweichhart, knüpfte die aufgeworfene Frage an, ob die Wirtschaftskrise nicht bald ein Ende nehmen werde? Das müsse an der Hand der Forschungsergebnisse verneint werden; der Umbruch der Gesellschaft dauert fort. Dem Krah der stärksten privatkapitalistischen Stätten folgte der finanzielle Zusammenbruch vieler Staaten. Selbst Männer, die, wie Sektionschef Meißner, ausgezogen waren zur Verteidigung der bestehenden Ordnung gegen die Roten, müssen nun gestehen, daß die privatwirtschaftliche Gesellschaftsordnung aus dem Gleichgewicht gebracht worden ist und ein wirtschaftspolitischer und sozialer Umwandlungsprozeß im Gange sich befindet.

Was die Landwirtschaft betrifft, wies Redner auf die Auswirkungen der nachwissenschaftlichen Professor Beckmann-Bonn, Dr. Klepper-Berlin und Dr. Strakosch-Wien hin, wonach eine Preissteigerung auf den Weltmärkten derzeit ausgeschlossen erscheint, vor Spekulationen und einseitiger Spezialisierung gewarnt werden müsse, unrentable Betriebe anzuschließen seien und nur unter schweren Opfern die wertvollsten Teile der Landwirtschaft erhalten werden können. Mit Nachdruck hob der Referent hervor, daß unsere praktische Agrarpolitik zu jeder Zeit das anstrebt, was die genannten Agrarwissenschaftler vorgeschlagen: Kopienleistung, Abbau der gebundenen Industriepreise, Förderung bäuerlicher Berufswirtschaft, Wachstum des Konsums, richtiges Verhältnis der Erzeugung zur Nachfrage und internationale Verständigung.

Wir stimmen diesen Forderungen, die Sektionschef Meißner in bezug auf die Selbsthilfe aufstellt, zu: 1. B. der Organisierung der Viehversicherung, der Umstellung der Produktion, der Standardisierung, dem Ausbau der genossenschaftlichen Organisation; wir sind auch für ausgiebige Staatshilfe, aber nicht zugunsten der Großagrarier. Entscheidend müssen wir ablehnen die von Meißner und Hilmer geforderte Verschlechterung der sozialen Fürsorge für die Landarbeiter. Gegenüber den Lügen agrarischer Demagogen, daß die Sozialdemokratie für die Landwirtschaft nichts tue, wies Redner auf die Bekämpfung Meißners, die vom Parlament beschlossenen Gesetze (darunter die geltenden Zölle) hätten sich infolgedes günstig ausgewirkt, als verhindert wurde, daß die heimischen Agrarprodukte auf den Weltmärkten herabgesetzt seien. Notwendig sind mehr denn je internationale Vereinbarungen, wie solche bereits in Form der Gesellschaft für landwirtschaftliche Hypothekendarlehen der Berliner Konferenz bestehen. Die Entwicklung müsse entgegen zur seitigen Autarkiepolitik zur Weltwirtschaft führen. Gestützt auf die Vorlesungen Professors Brandes der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule betonte der Redner, daß eine landwirtschaftliche Autarkie schon rein technisch nicht von heute auf morgen zu erreichen ist und eine völlige Loslösung vom Weltmarkt, wie es Agrarier und Halenkreuzler anstreben, eine völlige Karotte sei. Denn das würde die Vernichtung der Industrie und die Schaffung eines Millionenheeres von Arbeitslosen bedeuten.

Redner rief zum gemeinsamen Kampf der Arbeiterklasse und der Landwirte gegen das internationale Kapital und bemerkte, daß die polnischen Landwirte bereits gegen die Truismen vorgehen und die Ermöglichung der gebundenen Preise für die wichtigsten Bedarfsmittel fordern. Gen. Schweichhart erörterte die immer mehr wachsende Bedeutung des Staates in ökonomischer Beziehung, der die gesamte Wirtschaft auf härteste beeinflusst und stützt. Sein Besitz an Grund und Boden und vielen anderen Produktionsmitteln vergrößert sich fortwährend. Von einer ungebundenen Wirtschaft im ursprünglichen kapitalistischen Sinne ist längst keine Rede mehr. Die Agrarier, die nicht genug über staatliche Eingriffe in die Landwirtschaft wussten, fordern nun selbst staatliche Einflüsse und sprechen von Planwirtschaft. Freilich nicht von einer sozialistischen. Nur überleben sie, daß die Entwicklung zwangsläufig zu einer solchen führt. Die Notwendigkeit der Eroberung der Staatsmacht als Vorbedingung für eine vernunftgemäße Umgestaltung der Wirtschaft ergibt sich von selbst. Die arbeitenden Menschen in Stadt und Land müssen Herrin der Produktion werden und selbst die Früchte ihrer Mühe und Plage genießen. Die Tat-

Achtung Bauarbeiter!

In den Bezirken Ruffig, Lepliz, Leimeritz, Leptsch-Bodenbach und Braunan stehen die Bauarbeiter im Abwehrkampf gegen die Terrormaßnahmen der Bauunternehmer. Kein Bauarbeiter nehme in diesen Gebieten Arbeit an.

Es ist der größte Teil der Menschheit bereits an der kapitalistischen Ordnung zweifelt, bereitet dem einst so viel verpörrten Sozialismus einen fruchtbareren Boden. Der Sozialismus ist der einzige Ausweg aus dem furchtbaren Chaos, das der gefährlich bald erblühende Kapitalismus herbeiführt. Entgegen den törichtsten Behauptungen der Agrarier, daß der Sozialismus die Landwirte proletarisieren wolle, zitierte Redner das Wort Engels, daß die neue Gesellschaft nicht proletarisch leben wird, sie verlangt vielmehr als hochentwickeltes Kulturvolk zu leben, in allen ihren Gliedern, vom ersten bis zum letzten.

Klare Köpfe und starker Willen sind die Voraussetzungen des Sieges. Dafür wollen wir sorgen. (Großer Beifall.)

Dann hielt Genosse Schmidt das Schlußwort. Von den gefassten Beschlüssen verdienen erwähnt zu werden: ein Beschluß, das Sekretariat des Verbandes zu gegebener Zeit nach Prag zu verlegen, ein angenommener Antrag, das Pächterschutzgesetz zu verlängern. Ebenso ein solcher auf Reform des Jagdgesetzes. Ein Antrag des Kreisverbandes Falkenau verlor, mit den beiden sozialdemokratischen Abgeordnetenklubs sowie mit dem tschechischen Kleinbauernverband in Verhandlungen zu treten, um im Wege der gesetzlichen Körperhaftung zu verlangen, daß die Kleinbauern mit in den Steuerbemessungskommissionen vertreten sind.

Dann berichtete Genosse Mrazek für die Mandatsprüfungskommission, daß an dem Verbandstag 140 Personen, darunter 27 Gäste, teilnahmen.

Unter stürmischem Beifall wurde dann Genosse Leibl wieder zum Obmann des Verbandes gewählt.

Weiter wurden gewählt: In den Vollzugsausschuß: Josef Zentler, Obmannstellvertreter, Josef Schweichhart, zweiter Obmannstellvertreter, Franz Mrazek, Franz Berthel, Wenzel Ceblik, Josef Strengl, Josef Sabla, Josef Baum, Franz Pala, Karl Vitz — Weiter Vorstandsmitglieder: Josef Michel, Emil Wank, Johann Zippel, Johann Mager, Josef Gams, Franz Hudana, Mathias Schner, Johann Anobl. — In den Aufsichtsrat: Wenzel Tjeze, Obmann, Josef Jakk, Stellvertreter, Anton Manetink, Josef Pala, F. Tuschlan, Georg Schwaner, Leopold Sagar, Rupprecht-Hohenbau. — Schiedsrichter: Franz Pappal, Neubitz, Josef Schweichhart, Karlshad, Franz Pappal, Raudstron, Josef Trachta, Obermühl, Josef Wahnert, Lepliz. — Ersatz: Wenzel Bak-Sost, Franz Durkumil Boderlam, Josef Karloff-Jelk, Paul Trschel-Birtzig.

Genosse Zentler hielt eine kurze Ansprache, dankte allen Delegierten und Gästen für ihre Mitarbeit und Ausdauer, besonders den Bodenbacher Sängern für ihre Mitwirkung an dem Begrüßungsabend und schloß dann den Verbandstag.

Der erste Verhandlungstag.

Der Verbandstag wurde, wie wir bereits in einem Teil unserer Sonntagsaufgabe gemeldet haben, Samstag nachmittags vom Genossen Abgeordneten Leibl eröffnet. Es wurden dann einige Begrüßungsschreiben, unter anderem ein solches des Fürsorgeministers Genossen Dr. Czech verlesen. Hierauf hielten Begrüßungsansprachen: Genosse Tjeze namens des Bezirksverbandes Leptsch, Genosse Jakk namens des Parteivorstandes, Genosse Krnberg namens der Kreis- und Bezirksorganisation Bodenbach und Genosse Schimmel namens der Jugendlichen. Weiters wurde mit großem Beifall ein Begrüßungsschreiben des Bundestages der Arbeiterturner verlesen.

Sodann sprach

Genosse Schmidt

über die außerordentlich umfangreiche Tätigkeit des Verbandes. Mit großer Befriedigung konnte er feststellen, daß trotz aller Anfeindungen der Verband an Mitgliedern und Ortsgruppen gewonnen hat. Die Hoffnungen der Gegner, unseren Verband zu vernichten, haben sich nicht erfüllt, vielmehr ist der Verband zu einem starken Bollwerk in der Interessensvertretung der arbeitenden Landbevölkerung

geworden. Genosse Schmidt gab in seinen weiteren Ausführungen ein anschauliches Bild über die Wirtschaftseinrichtungen des Verbandes u. a. über den Warenverkehr, Gastpflicht- und Brandschadenversicherung, Sterbefallunterstützungen u. a. m. Er berichtete weiter über die Bestrebungen des Verbandes und vor allem seines Obmannes, Genossen Leibl, den Landeskulturrat zu demokratisieren und über die vom Verbande eingeleiteten Aktionen gegen das bestehende Steuerrecht. Genosse Schmidt konnte weiters außerordentlich erfreuliche Feststellungen hinsichtlich des Zusammenarbeitens zwischen Verband und den übrigen Zweigen der Arbeiterbewegung machen. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Zu dem vielfachst verteilenden Klassenbericht gab der Verbandskassier Genosse Tjeze eine Erläuterung. Den Bericht für die Kontrolle erstattete Genosse Tjeze-Admigenwald, der auch die Entlastung der Funktionäre beantragte.

Die Vorreiter des Faschismus.

Zur Betriebsausführungswahl in den Mannesmann-Werken.

Die Faschisten freilich über einen Erfolg, den sie bei der Betriebsausführungswahl in den Mannesmann-Werken erzielen. 24 Stimmen und 5 Mandate des Metallarbeiterverbandes stehen 664 Stimmen und 5 Mandate der Nazigewerkschaft gegenüber. Dazu kommt noch ein Beamtenmandat der Nationalpartei. Dieses Wahlergebnis zeigt einen ersten Eindruck des Faschismus in die Arbeiterfront an, wenngleich sich gegenüber dem Vorjahre das Kräfteverhältnis nur um ein Mandat verschoben hat. Es belächelt vor allem die verbrecherischen Zutreiberdienste der Kommunisten, die sie den größten Feinden der Arbeiterklasse leisten.

In der Stimmung der Mannesmann-Arbeiter spiegeln sich die verheerenden Folgen der Spaltung. Der Betrieb war nach dem Umsturz nahezu hundertprozentig organisiert. Bei allen Kampforganisationen waren die Mannesmann-Arbeiter geschlossen zur Stelle. Nach der Spaltung wurde das Mannesmann-Werk eine Hochburg des Bolschewismus. Jahrelang beherrschten sie die Mehrheit der Belegschaft und stellten den Betriebsratsvorsitzenden. Als sie abgewirtschaftet hatten, traten die Faschisten das Erbe an. Der Metallarbeiterverband hat sich indessen mühselig wieder zu einer starken Position hinaufgearbeitet, aber die Nachwirkungen jahrelanger Vergiftungsarbeit kommen — wie das Wahlergebnis zeigt — auch heute noch dem Faschismus zugute.

Dies wiederholt sich eine Entwicklung, die sich in Lado und Ostrau, im Gablauer Gebiet und in Bleistadt, Unterreichena u. a. abzeichnet: Die Kommunisten sind die Vorreiter der deutschen wie der tschechischen Faschisten im Arbeiterlager. Der ganze Theatendauer mit „Kampfabteilungen“ und „Einheitsauschüssen“ hat nur einen Zweck, der Reaktion die Fäden in die Hände zu treiben. Unter diesem Gesichtspunkt muß das jämmerliche Dasein der KCC bemerkt werden und der Sozialdemokratie wächst die riesengroße Aufgabe, in dem Zweiftenkampfs gegen Kommunismus und Nationalsozialismus dem Vordringen der faschistischen Seuche in den Reihen der Arbeiterklasse Einhalt zu gebieten.

Rundgebungen des Verbandstages der Kleinbauern.

Heber Vorstand des Präsidiums des Verbandstages der Kleinbauern und Häuser in Bodenbach wurde die Absendung folgender Telegramme beschlossen:

An den Justizminister Dr. Weizsäcker: „Verbandstag der deutschen Kleinbauern und Häuser in Bodenbach dankt für Ausarbeitung des ersten sozialen Schutzes für die Landbevölkerung und ersucht um weitere tatkräftige Unterstützung, damit der dringend notwendige Kleinpächterschutz bald Gesetz wird.“

An den Landwirtschaftsminister Bradat: „Verbandstag der deutschen Kleinbauern und Häuser in Bodenbach ersucht um Initiative des Landwirtschaftsministeriums zur beschleunigten Verhandlung der Pächterschutzvorlage, damit dieses für Zehntausende von Kleinpächtern lebenswichtige Gesetz noch vor Sommerferien verabschiedet wird.“

In einem weiteren Telegramm wurde der Landwirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses um beschleunigte Beratung der Pächterschutzvorlage ersucht.

Dem künftigen Bundessturztag wurde gleichfalls telegraphisch Dank für seine Güte und der Wunsch auf bestes Gelingen entboten.

Dank an Dr. Czech.

An den Fürsorgeminister Genossen Dr. Ludwig Czech, wurde unter großem Beifall der Tagung folgendes Telegramm zu senden beschlossen:

„Verbandstag der deutschen Kleinbauern und Häuser dankt für das herzliche Begrüßungsschreiben und für Ihre beispiellose Aufopferung im Dienste des arbeitenden Volkes. Wir stehen auch in Zeit schwerster Wirtschaftnot treu an der Seite der sozialdemokratischen Arbeiterschaft und ihrer bewährten Führer.“

Tagung des deutschen Postpersonals.

Zur Hauptversammlung des Verbandes „Gewerkschaft der Postler“ in Reichenberg hatten die deutschen Postler ohne Unterschied von Rang und Stand aus allen Gebieten der Republik für den 7. bis 9. Mai mehr als 100 Vertreter entsendet.

Im Rahmen der eigenen Organisation, welche vier Fünftel des deutschen Postpersonals umfaßt, wurden wichtige Verbesserungen der sozialen Einrichtungen der „Gewerkschaft der Postler“ beschlossen: Ohne Erhöhung der Beiträge wurde die Arbeitslosenunterstützung für das gesamte Betriebspersonal eingeführt.

Ein Spiegelbild der Beratungen und der Ziele der Organisation bietet die nachstehende Entschlüsselung, in der es u. a. heißt:

Der Verbandstag verlangt die endliche Schaffung eines neuen Gehaltssystems im Sinne des Verbandsprogrammes. Das System muß aufgebaut sein auf ein ausgewerktes Gehaltsschema, das von einem ausreichenden Existenzminimum ausgeht, auf dem Grundlage der Durchrechnung und durchlaufenden Zeitverrechnung, einem höchstens zweijährigen Provisorium, ausreichenden sozialen Zulagen und der Minderjährigen Dienstzeit.

Am Interesse der Allgemeinheit und des Personals ist ferner die volle Autonomie des Postbetriebs notwendig. Im Zusammenhang damit sind die Postgebühren allein durch Umfang und Art der Leistungen zu bestimmen.

Der Verbandstag stellt mit Bedauern fest, daß anscheinend unter dem Druck chauvinistischer Faktoren immer mehr die Tendenz verfolgt wird, leitende und Aufsichtsstellen im deutschen Sprachgebiete mit tschechischen Kräften zu besetzen. Bei Neueinstellungen werden geeignete deutsche Bewerber dauernd nicht berücksichtigt und dadurch eine stete Verdrängung der Deutschen im Postbetriebe herbeigeführt, deren Anteil schon weit unter 10 Prozent aller Arbeitsplätze gesunken ist. Der Verbandstag erhebt insbesondere Einspruch dagegen, daß von den 5 Prozent dauernd beschäftigten deutschen Regiarbeitern anlässlich der letzten Abbaumassnahmen mehr als die Hälfte entlassen wurde, während von den 95 Prozent tschechischer Regiarbeiter nur ein bei weitem geringerer Bruchteil von diesen Sparmaßnahmen betroffen wurde.

Kleine Entente will Initiative der andern.

„Mit bescheidener regionaler Verständigung beginnen“!

Belgrad, 15. Mai. Heute vormittags wurde die Belgrader Konferenz der drei Minister des Kleinen Entente abgegeschlossen. Das über die Konferenz veröffentlichte amtliche Kommuniqué lautet:

In den beiden Sitzungen am Sonntag haben die drei Minister der Kleinen Entente die Prüfung des Problems der wirtschaftlichen Situation fortgesetzt. Sie stellten hierbei fest, daß die Beschlüsse vom Jahre 1927 in Santi Spasimino, weiter die Beschlüsse von 1930 in Sirbste Beso und von 1931 in Bularexi noch immer der Situation entsprechen. Der Wirtschaftspolit, welche die europäischen Staaten im Chaos erhält, weil jeder dieser Staaten Beschlüsse läßt ohne Rücksicht auf die anderen Staaten, u. zw. widersprechende Beschlüsse, die sich gegenseitig aufheben, indem sie hierbei die Mittel des wirtschaftlichen und des finanziellen Verkehrs vernichten und die vor hundert Jahren geschaffenen wirtschaftlichen und finanziellen Instrumente und Einrichtungen unnütz machen — dieser Wirtschaftspolit müsse ein Ende gesetzt werden. Demnach wüßten sich internationale Übereinkommen auf, welche die wirtschaftlichen Bedürfnisse aller Staaten in Übereinstimmung bringen werden.

Angelehnt des Mangels eines allgemeinen Übereinkommens bezüglich der Wirtschaftspolit, die durchgeführt werden soll, stimmten die drei Minister darin überein, daß man sich in dieser

Hinsicht für jetzt jeder Initiative zu enthalten habe, daß aber die drei Staaten stets bereit sind, jeder Initiative, welche von der anderen Seite kommen würde, zu folgen, und an ihr mit gutem Willen und mit dem richtigen Wunsch mitzuarbeiten, daß sie erfolgreich sei. Sie haben das Empfinden, daß man mit bescheidener regionaler Verständigung beginnen müsse, und deshalb haben sie von allem Anfang an den französischen Vorschlag über die Verständigung der Fünf (Tonausgaben) angenommen. Sie sind bereit zu dessen Verwirklichung beizutragen, wobei sie jeden politischen Hintergedanken ausschließen und die speziellen Interessen der benachbarten Staaten im Auge zu behalten entschlossen sind. Wenn diese erste Kombination gelänge, hoffen die drei Minister des Kleinen Entente, daß sie dann gleich erweitert werden könne, um die Grundlage für eine allgemeinere Regelung zu bilden. Die drei Minister stellen gleichzeitig fest, daß der

Chaotische Zustand in der internationalen Wirtschaft die finanziellen Schwierigkeiten hervorgerufen

hat, von denen ohne Ausschub Abhilfe geschaffen werden müsse.

Bei der Verabschiedung kamen die drei Minister überein, daß die nächste ordentliche Zusammenkunft der Kleinen Entente in der Tschechoslowakischen Republik abgehalten werden wird.

Kleine Pfingstlese.

Delikatessen aus der Küche des Herrn R. A.

Herr Max Karg (nationalsozialistischer Schriftsteller, Abteilung jüdische Presse) läßt sich in der Pfingstnummer des „Tepitz-Schöner Anzeiger“ über das Thema „Kriegsabinett — Rotparlament“ vernehmen. Das Blatt selbst, das im Hinterteil die Inserate der jüdischen Geschäftsleute, vorn Propaganda-Artikel für die Faschisten führt, begrüßt die Pfingsten mit einem Weis-Weis-Artikel „Es ist nicht schön zu leben“, obwohl die Inseratenernte der Pfingstnummer beweist, daß Herr Dr. Weizsäcker, der Besitzer des „Anzeiger“, noch immer sehr schön leben kann. Herr Karg liefert zu dem jüdelnden Gezeir über die schlechten Zeiten den kräftigen teutonischen Kontrabaß. Dabei findet er folgende Vergleiche:

Der Kurs des Prager Parlamentes ist — man verzeihe den harten Ausdruck — der Kurs eines Betrunknen, der sein hohes Ziel vor sich sieht, weil ihm die rot-grünen Parteiführer ununterbrochen vor den Augen herumtanzen. Er lärm: viel und arbeitet wenig und selert Orgien des öffentlichen Aergernisses und verantwortungslosen Zügellosen-Lassens, indem er sich von der Strömung des Tages treiben läßt und — wie es nun einmal Manier eines Trunkenen ist — jedes Hindernis zu umgehen sucht, statt es zu beseitigen.

Dieses Parlament der großen Unfähigkeit hat sehr Bewusstseinsbisse bekommen. Es befindet sich sozusagen im Zustand des moralischen Magenstammers...

Es ist auch kaum anzunehmen, daß dieses Parlament fünf Minuten vor zwölf plötzlich zur Verantwortung erwacht, trotzdem dieses Erwachen das einzige Mittel wäre, aus der „Haltung des in der Strömung treibenden, treperten Hundes“, — wie ein Parlamentarier sich einmal drastisch ausdrückte, — herauszutreten.

Es ließe sich unschwer zeigen, daß dieses Parlament trotz aller Schwierigkeiten, die es zu überwinden hat, vor allem trotz des dauernd lebendigen rot-grünen Gegenwärtigen, mehr gearbeitet hat, als irgendeines der Nachkriegsjahre; aber es lohnt sich nicht, mit Herrn R. A. ernstlich zu polemisieren. Seine Sachlicheit spricht für sich. Im übrigen frage er sich, wo sonst in einem mitteleuropäischen Staate er so frei von der Leder weg seine Meinungen zum besten geben könnte?!

Wie man die Weltrevolutionäre im Bürgerium einschließt...

Das „Pr. Montagsblatt“ schreibt in einem Bericht aus Berlin:

Der Mann im Hintergrund, General von Schlicher, Chef des Ministeriums im Wehrministerium (Staatssekretariat), hat eine bewegte Vergangenheit. Sein Name ist in allen kritischen Situationen der vergangenen Jahre immer wieder ausgebracht. Jetzt steht er vor seinem Ziel: entscheidenden Einfluß auf Deutschlands Geschick zu bekommen. Dieses Ziel wird ihm im Grunde nur von einer Gruppe freitrag gemacht: von den Nationalsozialisten, die mit der suggestiven Kraft

einer siegreichen Partei magnetisch alles anziehen, was nicht beim Zentrum oder den Sozialdemokraten zum Kern der Truppe gehört. Andere bürgerliche Gruppen gibt es ja kaum mehr und auch die Kommunisten, völlig lahmgelegt durch Geldmangel und ein stetig wachsendes Weberläufertum nach rechts, sind kein Faktor mehr, mit dem die Kommenden sehr zu rechnen haben.

Wo sind die Zeiten, da die bürgerliche Presse Deutschland nur zwischen Kaltenkreuz und Sowjetern schwanken ließ? Heute wirkt „Sowjet-Deutschland“ wirklich nur noch wie ein fauler Witz.

Aus dem Arsenal des Herrn Bacher.

Herr Dr. Bacher, die geistige Leuchte der NSD., hat in einem Referat laut „Reichsbürger Jg.“ auch folgende Bemerkungen angeführt:

Eine Rettung könne nur in einer Planwirtschaft gefunden werden, die nicht eine Ausbeutung einer Klasse durch eine andere darstelle.

Am Schlusse kam der Redner auf das Verhältnis der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft zu den anderen deutschen Parteien zu sprechen. Die deutsche Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei strebe eine Stärkung der Staatsgewalt an, die letzten Endes jedoch eine Stärkung der tschechischen Bürokratie bedeuten würde. Am nächsten stehe der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft die Deutsche Gewerkschaft, die jedoch eine reine Standespartei sei, während die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft die große Kampfgruppe des fortschrittlich gestimmten freibürgerlichen deutschen Bürgertums darstelle.

Der Ruf nach Planwirtschaft in dem Munde eines entragierten Verteidigers der kapitalistischen Volkswirtschaft ist wohl eine der lautesten Baufrotterklärungen des liberalen Systems. Die „Auseinandersetzung“ mit der Sozialdemokratie, der ein unmaßstabes Wort wohl kaum nachgeschagt wurde, ist nur von der heileren Seite zu nehmen. Sie zeigt Herrn Bacher tatsächlich auf dem Wege zur — Gewerkschaft!

Der Außenhandel in den ersten vier Monaten 1932.

Nach den letzten vom statistischen Staatsamt veröffentlichten Ziffern betrug in den ersten vier Monaten 1932 die Einfuhr 2681 Millionen gegen 2614 Millionen in derselben Zeit des Vorjahres, die Ausfuhr 2494 Millionen gegen 4253 Millionen in den ersten vier Monaten 1931. Die Passivität der Handelsbilanz betrug also heuer 187 Millionen gegenüber einem Vorjahrsaktivum von 639 Millionen. Charakteristisch an diesen Ziffern ist, daß trotz der Devisenbewirtschaftung die Handelsbilanz passiv ist gegenüber der Tatsache des vorjährigen Aktivums bei freiem Devisenverkehr. Die Devisenbewirtschaftung hat nämlich den Sinn, die Einfuhr überflüssiger Waren zu droffeln. Wenn auch dieser Zweck teilweise erreicht wird, ist eben die Ausfuhr noch viel mehr gesunken als die Drofflung der Einfuhr beträgt.

Tagesneuigkeiten

D-Zug Köln-Hamburg entgleist

Zehn Verletzte.
Bremen, 16. Mai. Der Köln-Hamburger D-Zug 97 ist heute mittag gegen 1 Uhr vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof Bremen beim Schwahauener Tunnel entgleist. Der Speisewagen und die beiden nachfolgenden Personenzüge wurden teilweise zertrümmert. Einer dieser Personenzüge ist die halbe Böschung herabgestürzt.

Etwa zehn Passagiere sind verletzt worden; von diesen haben der Küchenchef und die Küchenfrau des Mitropa-Wagens schwere Verletzungen erlitten. Kurz nach dem Unglück waren Ärzte, Hilfspersonal und Feuerwehr zur Stelle, die den Verletzten die erste Hilfe leisteten und die Aufräumungsarbeiten einleiteten.

Es werden weitere Einzelheiten über das Unglück bekannt: Der Speisewagen und der nachfolgende Personenzug erster und zweiter Klasse sprangen aus den Schienen und wurden mit großer Wucht gegen das Brückengeländer geschleudert. Durch die schwere Eisenkonstruktion der Brücke wurde eine der Seitenwände des Speisewagens vollkommen abtrümmert. Die losgerissenen Schiene durchbohrte den Wagen in seiner ganzen Länge. Der Personenzug rief einen Teil der Brückenmauer nieder und blieb dann in halber Höhe hängen. Zahlreich Trümmer flogen auf die Straße. Durch Glassplitter wurden mehrere Passanten leicht verletzt.

Auf die Hilfe der Reisenden stürzten die Bewohner der umliegenden Häuser herbei, brachten die erste Hilfe und versuchten auch, den im Speisewagen ausgebrochenen Brand durch in Eimern herbeigeschafftes Wasser zu löschen. Der im Bremer Hauptbahnhof stationierte Hilfszug Feuerwehr und Sanitätswagen waren in wenigen Minuten zur Stelle und begannen sofort mit den Bergungsarbeiten.

Das Küchenpersonal, Küchenchef, Schloffer und die Köchin Ehm, beide aus Köln, erlitten außer schweren Körperverletzungen auch erhebliche Verbrennungen. Nur dem Umstand, daß die meisten Reisenden den Speisewagen bereits verlassen hatten, ist es zu danken, daß die Zahl der Verunglückten nicht größer war. Als Ursache des Unglücks ist Ausdehnung der Schienen durch die plötzliche Hitze anzunehmen. Doch ist die bahnamtliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Die Feiertags-Opfer der Alpen.

Wien, 17. Mai. Am Pfingstsonntag stürzte auf der Rax der 19jährige Wiener Schlosser Karl Wobruha in eine Tiefe von 150 Metern und erlitt einen schweren Schädelbruch und andere zahlreiche Verletzungen. Kurz nach seiner Bergung durch die Rettungsmannschaft, starb er.

Auf dem Schneeberg stürzte am Pfingstsonntag der 18jährige Mechaniker Ferdinand Langer aus Wien von einer 50 Meter hohen Wand ab und konnte nur mehr als Leiche geborgen werden.

Der 17jährige Mechaniker Franz Kramer aus Wien unternahm gestern eine Kletterpartie nach Krupfen, wobei er aus 100 Meter in die Tiefe stürzte und mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb.

Die 17jährige Handelsangestellte Hilde Berentrastner aus Linz ist gestern auf der Knallalpe bei Gollern im Zillertal tödlich abgestürzt. Die Leiche konnte geborgen werden.

Blingtkfahrten in den Tod.

Auto- und Motorrad-Katastrophen.

Parndorf, 15. Mai. Bei Chrudim ereignete sich heute ein Motorrad-Unglück, wobei Wenzel Kossin aus Boharad bei Rechanice den Tod fand. Sein Sozialer Werk ist schwer verletzt.

Lundenburg, 16. Mai. Heute nachmittags fuhr der Bushalter Friedrich Cerny aus Mikulov auf einem Motorrad mit Marie Holbova aus Lundenburg, die auf dem Lenker lag, von Lundenburg nach Hodonin. In einer Weizurte neigte sich die Holbova auf die unrichtige Seite und wurde von dem Lenker auf die Straße geschleudert. Sie erlitt dabei einen Bruch des Schädels und eine heftige Gehirnerschütterung. Sie wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Salsbrunn, 16. Mai. Ein Berliner Gierautomobil, in dem 30 Gestirter Touristen saßen, stürzte unglücklich um, daß fünf Personen, vier Männer und eine Frau, auf der Stelle getötet wurden. Die übrigen Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Der schwere Automobilunfall ereignete sich auf dem Wege von Claustal nach dem Schöfel.

Rüdnitz, 17. Mai. Hier fuhr ein Auto in eine Gruppe von wartenden Straßenbahnfahrern und verletzte acht bis neun Personen schwer.

Nordhausen, 16. Mai. Auf der steilen Straße zwischen Hobe-Geiß-Jörge verlor heute nachmittags der Führer eines Ausflugerautos aus Nordhausen in einer Kurve die Gewalt über seinen Wagen. Das

Auto stürzte die 20 Meter hohe Böschung hinab und wurde völlig zerschmettert. Der Fahrer war sofort tot, ebenso eine Mitfahrerin. Frau Gorkmann, während ein weiterer Insasse, der Badermeister Weber, auf dem Transport nach dem Nordbayerischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Der Zustand von weiteren Insassen wird von den Ärzten als fast hoffnungslos bezeichnet. Sämtliche Insassen des Wagens stammten aus Regensburg und dessen Umgebung.

Wien, 17. Mai. In Wiener bei Wien wurden heute Mitternacht bei einem Zusammenstoß zweier Automobile mit einem Straßenbahnwagen der Linie 60 beide Wagen zerschmettert. Einer der Automobilisten, Eduard Winter, wurde getötet und seine Frau lebensgefährlich verletzt.

In der Nacht auf Pfingstmontag überfuhr der Motorradfahrer Franz Felber aus Wiener-Neustadt einen Straßenbahnwagen und kam dabei zum Sturze. Während der überfahrenen Passant mit schweren Verletzungen davon kam, erlitt Felber einen schweren Schädelbruch.

Bei Gratzhorn ist gestern früh ein Auto mit 30 Wiener Ausflüglern in einer Kurve von einer zwei Meter hohen Böschung abgestürzt und wurde vollständig zerschmettert. Fünf Personen wurden dabei schwer und zwölf leicht verletzt. Unter den Verletzten befinden sich auch der Chauffeur und der Besitzer des Autos, Josef Wölfler, der das Unglück dadurch herbeiführte, weil er im angefahrenen Zustande den Chauffeur vom Volant verdrängen wollte.

Todesflug des Grafen Schaumburg.

Mecany (bei Prag), 16. Mai. Heute gegen 16 Uhr produzierte sich der bekannte reichsdeutsche Flieger Graf Tassilo Schaumburg mit flugakrobatischen Vorführungen über dem Mecany Park. Bei einer Figur gelang es dem Flieger nicht mehr, sein Flugzeug ins Gleichgewicht zu bringen. Das Flugzeug stürzte in das Rutenfeld hinter dem Mecany Fluggrundstück nieder und ging vollständig in Trümmer. Verbleibende Leute zogen unter den Trümmern den sterbenden Flieger hervor, der kurz darauf auf dem Felde seinen Verletzungen erlag. Alle Augenzeugen stimmen darin überein, daß der Flieger seine akrobatischen Vorführungen in zu geringer Höhe vornahm. Schaumburg war Gast im Mecany Schloß.

Fliegerkatastrophe bei Berlin.

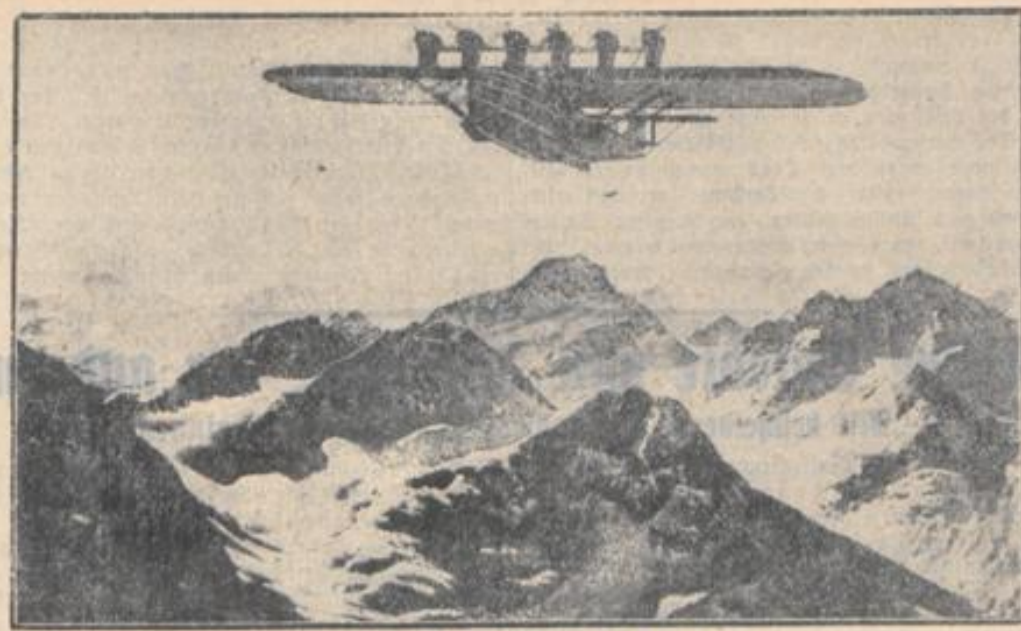
Berlin, 16. Mai. Auf dem Flugplatz Adlershof stürzte heute nachmittags ein Sportflugzeug der Adlensmischen Fliegergruppe ab. Der Pilot A. Entenmeyer aus Adlershof wurde schwer am Kopf verletzt. Der Beobachter, der 27 Jahre alte Student Ludwig Bunisch, erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Rote Pfingsten in Würdenthal.

Die Wirtschaftskrise, die die arbeitenden Menschen und vor allem die Jugendlichen schwer bedrückt, zeigt gerade die tiefe Liebe des Jungproletariats zu seiner Organisation. Es ist eine Selbentat, wenn Wigandler Jungen zwölf Stunden zu Fuß nach Würdenthal marschieren, um an dem Jugendtag teilzunehmen zu können. So kamen bei herrlichem Wetter die Jugendlichen zu Fuß, mit Autobussen, mit der Bahn und per Rad an. Am Pfingstamstag abends marschierten die Teilnehmer auf den Ringplatz, wo eine Rundabingung stattfand, die durch Fackelschwinger, Sprecher und Lieder ausgestattet wurde. Genosse Rutschka, der Kreisvertrauensmann, begrüßte die vielen Jungen und Mädels und eröffnete den Jugendtag. Anschließend bewegte sich ein prächtiger Fackelzug durch die Straßen der Stadt, sehr zum Ärger der Spießer und der Palantzenler.

Der Sonntag führte weitere Scharen von Teilnehmern heran und vormittags marschierten die Teilnehmer in einem prächtigen Festzug auf dem Ringplatz in Würdenthal auf. Die Hallen eröffneten mit einer herrlichen Fahnengruppe den Zug, vor ihnen zogen die Arbeiterführer mit ihren Bannern, die Turner, Turnerinnen und Parteigenossen schlossen sich an. Den Abschluß bildeten die hunderte Jungen und Mädchen der SA, alle in ihrer blauen Wanderkleidung, mit vielen roten Sturmabzeichen und Wimpel. Auf dem Ringplatz fand dann eine prächtige Massenversammlung statt. Die Vertreter der Partei, der Würdenthaler Jugend und der SA Oberabschlüssen hießen die Gäste willkommen, dann sprach für den Verbandsvorstand Genosse Rudolf Geißler aus Tepitz-Schönau und für die Kreispartei Abgeordneter Genosse Rudolf Seeger aus Jägerndorf unter dem stürmischen Beifall der Anwesenden. Genosse Rutschka überreichte der Gruppe Jägerndorf die Kreisfahnen als Anerkennung für eine gute Arbeit. Diese Fahnenübergabe wurde gleichzeitig zu einem eindrucksvollen Gelöbnis der Jugend zur Partei. Begeistert wurde zum Abschluß die „Internationale“ gesungen. Abends fand dann eine schöne Jugendfeier statt und der Sonntag sah die Jungen und Mädels auf froher Wanderfahrt im herrlichen Altwatergebirge.

Der Jugendtag war eine stolze Aundgebung der sozialistischen Arbeiterjugend Schlesiens und ein stolzer Beweis dafür, daß die besten Teile der proletarischen Jugend im Lager der Sozialdemokratie stehen.



„Do X III“ fliegt über die Alpen. Das Flugschiff „Do X III“, das zusammen mit „Do X II“ auf der Dornier-Werft Altenrhein für ein italienisches Luftfahrtunternehmen gebaut wurde, während seines Fluges über die Alpen nach Spezia. Nach der außerordentlich kurzen Zeit von nur zweieinhalb Stunden ging es im Kriegshafen Spezia auf dem Wasser nieder.

Wild-West in Prag.

Einbrecherjagd in der Mittagsstunde.
Als Sonntag mittag der Advokat Doktor Hermann in sein Bureau auf dem Wenzelsplatz gehen wollte, erappte er dort einen fremden Mann, der angab, auf eine Bekannte zu warten. Als ihm Dr. Hermann den Rücken wandte, schlug der Mann auf ihn mit einem Bohrer los und brachte ihm eine Kopfwunde bei. Dann versuchte er zu flüchten, wurde jedoch nach einer aufregenden Jagd auf dem Wenzelsplatz festgenommen. Auf der Polizei wurde er als der bekannte Kaffeneindbrecher Habietinek erkannt. Nach Zeugnisaussagen soll er zwei Komplizen gehabt haben, nach welchen die Polizei jetzt fahndet.

Zwei Hinrichtungen in Warschau.

Warschau, 16. Mai. (P.M.) Der Präsident der Republik hat es abgelehnt, den Bautechniker Bonkowski und den Generalstabsobersten Burakowski, die wegen Spionage zugunsten eines benachbarten Staates zum Tode verurteilt wurden, zu begnadigen. Das Urteil wurde noch gestern nachts vollstreckt.

Und eine Frau zum Tode verurteilt.

Lemberg, 14. Mai. Vor dem hiesigen Schwurgericht fand seit mehreren Wochen die aufsehenerregende Verhandlung gegen die Jugoslawin, Frau Margareta Gorgon, statt, welche unter der Anklage der Ermordung der 17jährigen Tochter ihres Geliebten, des bekannten Lemberger Architekten Ing. Zarembo, stand.

Auf Grund des Geschworenenerdictes wurde heute um 11 Uhr nachts das Urteil gefällt. Die Angeklagte Gorgon wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Mit Rücksicht auf die Schwangerschaft der Verurteilten wird die Vollstreckung des Todesurteils verschoben werden.

Ein schweres Straßenbahnunglück in Karbis.

Gestern um 11 Uhr vormittags fuhr ein Zug der städtischen Straßenbahn in der Richtung nach Auffig beim Bezirksgerichte in Karbis an ein Lastenauto, das zu nahe an dem Straßenbahngeleise stand. Obwohl der Wagenführer stark bremste, als er den unvermeidlichen Zusammenstoß bemerkte, wurde das Lastenauto mit einer solchen Wucht nach vorwärts geschleudert, daß es den in der Nähe befindlichen Lichtmast glatt umbrach, der wiederum in eine Gruppe Schulkinder fiel, die am Geheißig aus der Schule gingen. Dabei erlitt der 17jährige Sohn Ewa Id unferes Genossen Storch aus Herbiz bei Auffig eine so schwere Kopfverletzung, daß er auf dem Wege ins Auffiger Krankenhaus verstarb. Der im gleichen Alter stehende Schüler Ritsche aus Böhmisch-Neudorf wurde ebenfalls lebensgefährlich verletzt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die in kurzer Zeit darauf eingetroffene behördliche Kommission nahm sofort einen Lokalaugenschein vor und es wird nun die im Zuge befindliche Untersuchung festzustellen haben, wer an diesem bedauerlichen Unfall die Schuld trägt.

Politischer Mord in Sofia.

Sofia, 17. Mai. Der Vorsitzende der mazedonischen Emigrantenverbände, Dimitra Michailoff, wurde gestern von noch unbekanntem Täter ermordet.

Teuere Butter. Die Butterpreise sind in der letzten Zeit beträchtlich gestiegen. In Prag wird Lechbutter um den Preis von 28 bis 30 K, gewöhnliche Landbutter um den Preis bis 26 K verkauft. In Nordböhmen ist die Butter noch viel teurer, es kostet dort ein Kilo 32 bis 36 K. In Teschen wurden sogar Preise von 40 bis 42 Kronen konstatiert. In manchen Gegenden ist es aber noch ärger, weil man selbst um diesen

Preis keine Butter bekommt. Vielesch wird die Butter nur unter der Hand verkauft. Die Ursache dieses Buttermangels ist in der ungenügenden heimischen Erzeugung zu suchen. Die Karrier behaupten, daß der Zustand, wo ein Liter Milch um 80 Heller bis 1 K und ein Kilo Butter um 21 bis 23 K von den Molkereien verkauft wurde, unrentabel ist, obwohl in einer Reihe von Agrarstaaten die Butter in der Molkerei um die Hälfte des bei uns geforderten Preises zu haben ist. Infolge der gestiegenen Butterpreise will der agrarische Molkereiverband 40 neue Molkereien ins Leben rufen. Die Schaffung dieser Molkereien soll 20 bis 40 Millionen K kosten und man rechnet damit, daß die heute so abnorm hohen Butterpreise auch weiterhin werden gezahlt werden. An eine Ausfuhr von Butter ist überhaupt nicht zu denken, weil unsere Butterproduktion vollkommen konkurrenzunfähig ist. Die Gründung der Molkereien ist sehr gefährlich, da die hohen Butterpreise nicht ewig anhalten werden und die neuen Unternehmungen nicht infolge des Scheiterns der Amortisationskosten der Neugründung zu bezahlen.

Staatsankast zur Heranbildung von Geburtshelferinnen. Das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und Körperkultur teilt mit, daß am 1. September 1932 weitere Kurse in der Staatsanstalt zur Heranbildung von Geburtshelferinnen in Pardubitz, Reichenberg, Pilsen, Rostow und Uherod beginnen; Gesuche um Aufnahme — über die nach Maßgabe des Places entschieden wird — sind bis zum 20. Juni d. J. bei der Direktion der einzelnen Anstalten vorzulegen, von der auch nähere Informationen erteilt werden.

Die Drahtseilbahn auf den Jeschen wird, wie vom Eisenbahnministerium mitgeteilt wird, doch gebaut werden. Der Bau der Bahn wurde bereits am 12. März d. J. mit Zustimmung des Ministerates auf Grund des Effortverfahrens der Firma Wiesner in Chrudim vergeben; in diesen Dispositionen sei keine Änderung eingetreten.

Das Unglück von Dortmund. Die Leichen der bei dem Schiffungslück ums Leben gekommenen fünf Bergleute in Dortmund sind in der Nacht von Samstag auf Sonntag geborgen worden.

Anfrage des Statistischen Staatsamtes betreffend Armenfonds. Das Statistische Staatsamt der Tschechoslowakischen Republik hat vor

Französischer Dampfer auf hoher See niedergebrannt.

Aden, 17. Mai. Der französische Passagierdampfer „Georges Phillipar“, ist auf der Rückreise von Ostasien nach Marseille in der Nähe von Guardafui in Brand geraten.

Der Kapitän des Dampfers teilte in einer Depesche mit, daß die Mehrzahl der Passagiere und der Besatzung des brennenden Dampfers gerettet wurde. Bis jetzt werden noch etwa 100 Personen vermisst, die aber offenbar von anderen Dampfern aufgenommen wurden, welche Aden noch nicht erreicht haben. Die Brandursache dürfte im Kurzschluss in einer leeren Kabinabine zu suchen sein.

Die Dampfer „Contractor“ und „Mahsud“ befinden sich mit 253 Überlebenden des „Georges Phillipar“, darunter 153 Passagiere, auf dem Wege nach Aden. Der französische Dampfer „Andre Lebon“ ist um Mitternacht ausgelassen, um die von dem russischen Dampfer „Sowjetkaja“, geretteten 120 Personen zu übernehmen und sie nach Aden oder Dschibuti zu bringen.

Das Wrack des Dampfers befindet sich gegenwärtig 50 Meilen nördlich vom Cap Guardafui. Das Wrack brennt noch immer. Es ist 15 Grad auf Nordost geneigt.

Paris, 16. Mai. Die Agentur Havas veröffentlicht verschiedene Meldungen aus Aden über den Brand des französischen Passagierdampfers „Georges Phillipar“. Danach teilt der russische Dampfer „Sowjetkaja“ mit, er habe Passagiere und Mannschaften des französischen Dampfers an Bord, der vollständig

**Todbringende Eifersud
Mord in Prag.**

Die Prager Polizei-Korrespondenz berichtet: Dienstag um viertel sieben Uhr abends kam der 33jährige Fleischer Josef Kabička aus Mecany Nr. 91 zur Wohnung der Marie Stöpánková in Prag-Karolinenthal, Královka 51 und erludete um Einlaß in die Wohnung, wohin seine 33jährige Frau Elisabeth am Vormittag zu ihrer Schwester geflüchtet war. Als der Mann der Stöpánková auf deren Einwendungen hin versichert hatte, daß er seiner Frau nichts antun werde, wurde er in die Wohnung eingelassen. Er begab sich sofort zu seiner Frau und stürzte sich mit einem langen Fleischermesser auf sie. Die Kabičková wehrte sich, wobei beide zu Boden fielen. Kabiček gelang es, seiner Frau einen Stich mit dem Messer zu versetzen, n. w. direkt ins Herz, so daß sie in wenigen Minuten tot war. Der Täter wurde verhaftet. Er gestand die Tat ein und gab an, sie aus Eifersucht begangen zu haben. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen der Gerichtskommission an Ort und Stelle belassen.

einigen Wochen an die Gemeinden Fragebogen, betreffend die Armenfonds und Verwendung des Vermögens der Armenfonds, mit dem Ersuchen um Ausfüllung und Rücksendung, versendet. Auf einige Anfragen teilen wir mit, daß die Gemeinden sowie alle sonstigen Ämter, Behörden und auch Einzelpersonen verpflichtet sind, das Statistische Staatsamt bei Erfüllung seiner Aufgaben zu unterstützen und seine Weisungen im Rahmen der Beschlüsse des Statistischen Staatsrates zu beachten. Diese Verpflichtung ist im Gesetz vom 28. Jänner 1919, Zg. Nr. 49 über die Organisation des statistischen Dienstes begründet. (Siehe §§ 1 und 5 des Gesetzes!) Die Verletzung dieser Pflicht wird von den Bezirksbehörden mit einer Geldstrafe bis 1000 Kronen und im Wiederholungsfall oder bei erschwerenden Umständen mit Arrest bis zu sechs Monaten und einer Geldstrafe ohne Beschränkung bestraft.

Lebensrettung durch Mord. Der wegen Mordes zum Tode verurteilte französische Rentner Doyer, dessen Hinrichtung wegen der Ermordung des französischen Präsidenten Doumer aufgeschoben werden mußte, ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden. Die Aufschubung der Hinrichtung war erfolgt, weil die Möglichkeit bestand, daß Doumer noch im letzten Augenblick vom Begnadigungsverrat Gebrauch gemacht hätte. Ledrum, der neue Präsident, wollte sein Amt indes nicht damit beginnen, daß er einen Verurteilten dem Hofüberantwortet.

Vertretertag der Deutschen Landeskommission. Der diesjährige Vertretertag der Deutschen Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge in Böhmen wird in der Zeit vom 17. bis 19. Juni 1932 in Reichenberg abgehalten.

**Vom Rundfunk
Empfehlenswertes aus den Programmen.
Donnerstag.**

Prag: 6.30 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 12.30 Konzert auf zwei Klavieren, 18.25 Deutsche Sendung, Dr. Kouda: Neue Bücher, 19.20 Humoristisches, 20.05. VIII. Einfluß von Gustav Mahler. — **Wien:** 12.15 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung; Prof. Dr. Weber: Vortragsnachrichten, Kulturnachrichten und seine Meinung, 19.05 Der moderne Architekt. — **Berlin:** 17.10 Schallplatte, 20.15 Philharmonisches Konzert. — **Breslau:** 19.30 Der Rundfunk im Volke, 20.20 Kammermusik. — **Leipzig:** 19.30 Orchesterkonzert. — **München:** 21.10 Einflußkonzert. — **Wien:** 19.40 Wiener Spaziergänge im Frühling, 22.15 Tanzmusik.

Französischer Dampfer auf hoher See niedergebrannt.

in Klammern steht und angegeben sei. Der englische Dampfer „Mahsud“ hat 134 Überlebende aufgenommen und gibt bekannt, daß er Leichen ins Meer versenkte. Der englische Passagierdampfer „Raisford“ dagegen verbreitet die Meldung, daß die gesamte Besatzung und sämtliche Passagiere des brennenden französischen Schiffes nach Aden unterwegs seien. Bei den Schiffsbüros hat man noch keine Anhaltspunkte dafür, wie viele Passagiere sich an Bord des „Georges Phillipar“ befanden, doch rechnet man mit 500 bis 600.

Der „Georges Phillipar“ war ein Dampfer von 21.000 Tonnen Gehalt. Er war vor einhundert Jahren mit einem Aufwand von 120 Millionen Franken erbaut worden und luxuriös ausgestattet. Der Dampfer vollführte seinen ersten Rückfahrt aus dem Fernen Osten. Er hatte einen Passagierraum für tausend Passag.

Nach den letzten Meldungen befanden sich rund sechshundert Passagiere und dreihundert Mann Besatzung an Bord. Zahlreiche Dampfer, fünf englische, ein russischer und ein japanischer Dampfer, die die SA-Rufe der „Georges Phillipar“ auffingen und sofort an die Anlaufplätze eilten, melden, daß sie Gerettete an Bord haben und daß der Dampfer völlig niedergebrannt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Erdbeben auf Celebes.

Amsterdam, 16. Mai. Nach telegraphischen Meldungen aus Niederländisch-Indien haben sich im nordöstlichen Teil der Insel Celebes, hauptsächlich in der Umgebung der Stadt Manado, große Erdbeben ereignet. Über 1000 Häuser wurden zerstört. Bisher sind sieben Tote und über 150 Verletzte zu beklagen. Der angerichtete Sachschaden ist sehr groß.

München, 16. Mai. Während der Pfingstfeiertage ereigneten sich am Wiesbadhorn, im Wilden Kaiser, in der Gimpel-Südwand und am Big-Bun in der Silberstein-Gruppe mehrere schwere Unglücksfälle. Unter den Verunglückten befindet sich u. a. Tony Schmid, der im Vorjahr mit seinem Bruder die Mitterhorn-Nordwand erstmals durchkletterte, und der bekannte Schifahrer Ernst Krebs, beide aus München. Tony Schmid verunglückte tödlich. Krebs ist schwer verletzt. Am Varschenkopf bei Lenkgraben im Gebiet der Benediktinerwand stürzte Karl Reper aus Posting zusammen mit einem 15-jährigen Jungen ab. Der Junge ist tot, Reper schwer verletzt.

Fünf Tote sollen die „Ehre der Familie“ wieder herstellen. Montag abends ereignete sich in Belgrad ein furchtbares Familiendrama. Der Buchhalter Matejovic schoß in einem Eifersuchtswahn mittels Revolvergeschüssen seine Frau, sein zweijähriges Kind Erich, den Liebhaber seiner Frau, den Studenten der Technik Pestic, und die Wohnungsinhaberin Savic, bei welcher die Liebeszusammenkünfte seiner Frau mit dem Studenten stattfanden, und verübte hierauf Selbstmord. Matejovic, seine Tochter und Frau Savic waren sogleich tot, während seine Frau und der Student Pestic tödlich verwundet wurden. In einem hinterlassenen Briefe erklärte Matejovic, daß er durch seine Tat die Schuldigen bestrafen werde, um die Ehre seiner Familie zu retten und die Heiligkeit der Ehe zu verteidigen.

Die ersten Opfer der Badefliss. Aus Mährisch-Ostrow wird gemeldet: Am Ufer der Ostrowa wurden Montag abends die Leiber eines etwa sechs-jährigen Knaben gefunden. Man nimmt an, daß der Knabe beim Baden ertrunken ist. Der 21-jährige Jucherbäckergeselle Karl Frey wurde Montag nachmittags, als er in der Badeanstalt in Mähr.-Ostrow mit seinem Freunde das Wasserbad in der tiefsten Stelle durchschwimmen wollte, vom Schläge gerührt. Er wurde erst nach fünf Minuten gefunden und heraufgezogen. Obwohl zwei Ärzte sofort künstliche Atmung vornahmen, gelang es nicht, Frey ins Leben zurückzurufen.

Ein Luftmord in Offen. Ein Kleingärtner in Offen fand Montag in seiner Laube eine weibliche Leiche in einer Blutlache liegend auf. Die ersten Nachforschungen der Mordekommission ergaben, daß es sich wahrscheinlich um einen Luftmord handelt.

Die Internationale der Kriegsverletzten. Der Kongreß der französischen Vereinigung der Kriegsverletzten in Paris hat seinen Beitritt zum internationalen Verband der Kriegsverletzten (Clamac) beschlossen.

Die „provokative“ und „gezwungene“ Polizei. In der polnischen Ortschaft Lubla bei Krosno haben die unter der Leitung der Volkspartei stehenden Bauern trotz des Verbotes der Behörden einen Streikorganismus organisiert, während dessen eine regierungsfeindliche Kundgebung veranstaltet wurde. Die Demonstranten gaben beim Einschreiten der Polizei gegen diese mehrere scharfe Schüsse ab, so daß die Polizei gezwungen war, eine Schredenspatte in die Luft abzugeben. Schließlich gingen die Polizeibeamten mit blanker Waffe gegen die Demonstranten vor, wobei auf Seite der Demonstranten zwei Personen und auf Seite der Polizei drei Beamte verletzt wurden.

Die Keimlichkeit in den Eisenbahnmagen. Die Eisenbahnverwaltung wendet sich an das reisende Publikum mit dem dringenden Ersuchen, ihr bei der Erhaltung der Keimlichkeit in den Eisenbahnmagen behilflich zu sein. Die Waggons pflegen schon nach kurzer Fahrt in einem Zustand zu sein, der bei weitem nicht der Frequenz oder der Bemittlungsdauer entspricht. Bällige Abfälle lassen sich nur schaffen, wenn das Publikum selbst gegen jene verunglückten Folgen, die gegen die elementaren Begriffe von Ordnung und Keimlichkeit verstoßen, sein Recht auf Keimlichkeit geltend mache. Die Eisenbahnverwaltung hat dieser Tage die Schaffner öffentlich dringend angewiesen, die durch den Tarif bezugsberechtigten Bußen für die Verunreinigung der Beschädigung der Eisenbahnvorrichtungen in jedem einzelnen Falle einzubehalten; das sei die einzige wirksame Abwehr gegen diese Art der Verletzung des Aufenthaltes in den Zügen.

Die Neuregelung des Autoverkehrs. Bekanntlich steht seit längerer Zeit im Eisenbahnministerium eine Gesetzesvorlage in Vorbereitung, die den Personen- und Postenverkehr durch Autos, bzw. Autobusse mit Rücksicht auf die immer stärker wachsende Konkurrenz gegenüber den Eisenbahnen neu regeln soll. Der Eisenbahnminister hat gestern im Reichstagsausschuß betont, daß er ein ganz besonderes Interesse an der raschen Beendigung der Vorarbeiten und an der baldigen Verabschiedung dieser Vorlage durch das Parlament habe. Die Vorlage werde in erster Linie, den Automobil-Strassenverkehr mehr als bisher zur Deckung des Aufwandes jener öffentlichen Einrichtungen heranzuziehen, die er beabsichtigt, und ihn auch mit Rücksicht auf die vielen Verpflichtungen, die der Eisenbahnverkehr zu erfüllen hat, entsprechend zu befrachten; diese Befrachtung werde allerdings ihre Grenze in der größtmöglichen Rücksichtnahme auf

unserer Automobilindustrie und die Prosperität des Autoverkehrs haben.

350 Jahre Projektbauer. Dieser Tage ging in der rumänischen Stadt Fogarash ein Projekt nach 350 Jahren Dauer zu Ende. Die Projektanten sind ungefähr achtzehnhundert so hoch als der Wert des Streikobjektes: ein Stück Land, um dessen Besitz sich die beiden lebensbühnigen Gemeinden Marienburg und Kartindberg nicht einigen konnten. Das jetzt gefällte Urteil steht die Aufstellung des umstrittenen Landes zwischen beiden Ortschaften vor.

Granatenfund — Explosion — Tod. Bei Vidor (Italien) hat ein junger Mann am Riesgrund eines Flusses eines 14,5 Jtm. Granate gefunden. Als er sie zu Hause abmontieren wollte, explodierte das Geschöß. Der Mann wurde in Stücke gerissen. Durch die Explosion entwickelten sich Gase, so daß seine Mutter, die sich in ihrer Verzweiflung über das Unglück über ihn stürzte, durch die Einwirkung des Gases ohnmächtig wurde. Auch die Schwester des Verunglückten und eine dritte anwesende Person fielen

Die Geschichte der „Angelika.“

Von Heinz Jacobs.

Unweit des Jahresschlusses der großen Dampfer liegt in der schäumenden Küstenbrandung ein dunkler Punkt, von den Fahrzeugen der Küste streng gemieden. Es ist das Brod eines einstmaligen stolzen Viermastseglers, der vor grauer Zeit an der Küste zerbrach. Niemand beachtet den schwarzen Umriß, der dort aus den Wellen leicht hervortritt; nur wenige Menschen kennen die eigenartige Geschichte des verlorenen Schiffes, die doch so viel Leid und Tragik enthält.

Zu jenen Zeiten, da die Seeräuber und Kaperei noch zu den fast ausschließlichen Gewerben der Seeleute zählte, blühte auch die Strandräuberei an der Küste äußerst lebhaft. Jedes Schiff, das in schwerer Seesnot den Strand ansteuern mußte, war unrettbar verloren. Es fielen Küstendörfern zum Opfer. Mit Freudengetöse stürzten sich die Strandleute in die Boote und nach wilder Fahrt durch die aufgewühlte Brandung wurde das Schiff geentert. Die Ladung und alles was nicht niel- und nagefest an Bord war, wurde sofort in die kleinen flinken Boote verfrachtet und an Land geschafft. Die Mannschaft konnte froh sein, wenn sie das nackte Leben retten konnte, und sehr oft kam es vor, daß kein Mensch der Besatzung seine Heimat wieder sah. Sie mußten unter den Entschäften und Säbeln der Strandbewohner ihr Leben verreckeln.

In diese Zeit des Strandraubes fällt auch die Geschichte der „Angelika“. — Eine schwarze Sturmnacht stand über der Küste. Die See war in einer Aufregung, wie es selten vorkommt. Binnen einer knappen halben Stunde stieg das Wasser um mehrere Meter, obgleich es noch längst nicht Flut war. Trotz des tosenden Unwetters hatten sich mehrere Männer am Strand versammelt. Sie standen geschützt vor der aufgewühlten See auf einer mittleren Düne und unterhielten sich sehr lebhaft. Ihre dicke Kleidung und die weitergewohnten scharfgeschnittenen Geschäfte verrieten, daß die Männer frische Seeleute waren.

„Wo bleibt Ubbö Ufen heute abend?“ fragte einer der Umstehenden.

„Er muß jeden Augenblick hier sein,“ war die Antwort eines der Männer.

Da tauchte aus dem Dunkel auch schon der Umriß eines hochgewachsenen Mannes auf. Sofort verstummte die Unterhaltung, die Leute traten zur Seite und öffneten eine Gasse für den Ankömmling. Rasch musterte Ubbö Ufen die Männer; niemand fehlte.

„Ist alles bereit?“ fragte er mit kräftiger Stimme. Die Antwort lautete bejahend. Auf seinen Wink wurde nun ein riesiger Haufen Reisig, der in der Nähe der Gruppe auf der Düne aufgeschichtet war, in Brand gesteckt. Im Nu prasselte eine hohe Stachlamme gegen den nächtlichen Himmel. Die Männer ließen sich im Kreise nieder und führten in ihren Gesprächen fort. Nur drei Mann beobachteten den Scheiterhaufen, der einen weißlich schimmernden Schein verbreitete. Das Unwetter schien die Männer nicht zu stören; ein Krug mit Branntwein kreiste emsig von Kunde und bald erscholl dampfer Gesang von der Düne herab.

Etwa nach drei Stunden befahl Ubbö Ufen Ruhe. Minuten vergingen. Nichts war zu bemerken, als das Tosen der See. Eine Viertelstunde verging. Da — ein dumpfer Knall von See her. Und gleich darauf noch einer. Erregt sprangen die Männer von ihren Plätzen auf. Das war ein Schiff. Ein Schiff in Seesnot. Neues Reisig wurde dem gierig freßenden Scheiterhaufen zugeführt. Lodernd stieg die Flamme auf. Die Männer blickten angestrengt nach See zu, aber nichts war zu erkennen, als der aufgewühlte See, der sich in der Brandung brach. Auf der Düne begann ein geschäftiges Leben. Eine Schiffskanone wurde geladen und abgefeuert. Boote, die am Fuße der Düne lagen, wurden halb zu Wasser gebracht und besetzt. Und über allem stand die hochragende Gestalt des Führers Ubbö Ufen. Seine Kommandos schallten mächtig durch den Sturm und wurden bedingungslos befolgt. Kein Widerwort wurde laut. Stumm, aber doch selbstlos arbeiteten die Männer.

Die Kanonenschüsse des Schiffes wurden deutlich. Jetzt erkannte man schon einen leise flackernden Schein, der jedoch von Zeit zu Zeit wieder erlosch. Auf einen Wink des Führers der Strandleute gossen die Männer Öl in das Feuer. Die Flamme schlug nun noch mächtiger

durch die giftigen Gase der Granate in Ohnmacht. Da sich das Gas weiter verbreitete und sich gerade eine Anzahl Schulkinder in der Nähe befand, entstand unter diesen eine Panik. Ein größeres Unglück wurde dadurch verhütet, daß ein Windstoß die Gaswolke zerstreute.

Feuer bei Krupp. Bei Krupp in Essen brach in der sogenannten Stein-Dörre, einem Bau von 80 Meter Länge, 40 Meter Breite und etwa 10 Meter Höhe, ein Großfeuer aus. Die Krupp'sche Feuerwehrröhr löste mit 18 Schlauchleitungen das Feuer. Nach einer halben Stunde war der Brand lokalisiert und die Gefahr für die Nachbarhäuser eingedämmt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Dienstag gegen 4 Uhr morgens war das Feuer in der Hauptsache gelöscht. Der Schaden ist sehr groß.

Sowjet-Aluminium. Das Aluminiumkombinat bei Leningrad am Wolchow, mit dessen Bau am 3. Juli 1930 begonnen wurde, hat seinen das erste sowjetrussische Aluminium produziert.

Wieder ein Kanonenschuß von See her und wieder einer von der Düne herab. Das Schiff war nicht mehr weit ab. Ubbö Ufen gab den Befehl, die Düne zu verlassen. Unten bei den Booten sammelten sich die Männer. Jedes Boot war von bestimmten Leuten besetzt, die auf das Wort des Vorgesetzten zu hören hatten. Ubbö Ufen selbst war Vorgesetzter des größten Schiffes. Auf seinen Wink lösten die Männer die Holztrosse der Boote. Der Lichtschein von See war stärker geworden. Zwei Feuerfässer, anscheinend brennende Tranzfässer, sah man im Dunkeln schimmern. Kurze Zeit noch warteten die Männer bei den Booten. Da erhob sich lebhaftes Gemurmel. Fast unmerklich erkannte man die Umrisse eines gewaltigen Segelschiffes. Das Schiff steuerte direkt auf den Strand zu und mußte unsehbar zerbrechen. Immer näher rückte das stolze Schiff. Anoppe Kommandorufe schollen von Bord des Seglers, die eine mehrstimmige Wiederholung durch die Bootleute erklangen. Ruhig und sicher im Vertrauen auf das Feuer an der Küste, verrichteten die Matrosen auf dem Segler ihre Arbeit. Aber ein verheerender Entschäften drang zum Strand herüber, als der Kiel merklich zu knirschen begann. Das war das Signal für die wartenden Männer am Strande. Schwer stemmten sie sich gegen die Boote, die sofort von den Wellen getrieben wurden. Und nun legten sich die Strandräuber in die Riemen. Am Bug stand der Vorgesetzte, die Augen auf das feststehende Schiff gerichtet. Jeder Vorgesetzte hielt einen riesigen Entschäften umklammert. Die Männer hatten sich gleichfalls schwer bewaffnet. Zwischen den Anien hielten sie schwere Entschäfte.

Fast unbemerkt hatte das Boot Ubbö Ufens den gefährlichsten Segler erreicht. Auch die anderen Schiffe kamen nach und nach, und mit wildem Geschrei erklimmen die Männer, nachdem der Entschäften des Vorgesetzten die Verbindung mit dem Schiffe hergestellt hatte, das hohe Segelbord. Die verdugte Mannschaft war auf einen so raschen Ueberfall nicht vorbereitet, aber trotzdem wehrten sich die fremden Matrosen nach Kräften. Ein wilder Kampf begann.

Ubbö Ufen bahnte sich sofort einen Weg zum Achterdeck. Er brauchte nicht sonderlich dreinzuschlagen, denn vor seiner Reichsgestalt wich den Matrosen der Mut zurück. Vor den Aufbauten des geräumigen Achterdecks hieß Ubbö Ufen auf einen Mann der Besatzung, der ihm an Wuchs fast gleich kam. Nur jünger schien der Matrose. Ubbö Ufen blieb einen kurzen Augenblick stehen und auch der andere starrte, dann aber holte der Anführer der Bootleute zu einem gewaltigen Schläge aus. Geschickt parierte der Angegriffene den Schlag und schlug nun seinerseits mit einer riesigen Handspatze zu. Der furchtbare Schlag traf Ubbö am linken Arm, so daß dieser wie gelähmt herabhing. Der Hieb fagelte den Jörn des Betroffenen derart, daß er in rascher Folge rasende Schläge auf den jungen Matrosen niederhauen ließ, deren er sich nur mühsam erwehren konnte. Ein Zweikampf auf Leben und Tod war angefangen. Beide Gegner waren sich gleichwertig; war der Ältere kräftiger, so konnte der Junge ihm Gewandtheit entgegensetzen. Aber auf die Dauer erlahmte die Kraft des jungen Matrosen und so kam es, daß er einen gewaltigen Hieb des Angreifers nicht abwehren konnte. Der Entschäften zertrümmerte ihm den Schädel. Mit einem dumpfen Stöhnen brach er zusammen, über ihn hinweg stieg Ubbö Ufen in die Kajüte des Kapitäns.

Mittlerweile war der Kampf entschieden worden. Die Strandräuber hatten gesiegt. Tote und Verletzte lagen auf Deck herum. Auch die Küstenteile hatten starken Verlust gelitten, aber furchtlicher war unter der Bemannung des Seglers aufgeräumt worden. Die Strandräuber machten sich daran, die Toten über Bord zu werfen. Das Schiff war ihnen verlassen.

Eine gute halbe Stunde später trat Ubbö Ufen aus der Kajüte des Schiffsführers. Sein Gesicht war bleich und ganzerrissen. In der Dunkelheit konnten seine Leute jedoch nichts davon erkennen. Eben wollte einer der Bootleute den wie leblos daliegenden Matrosen, mit dem Ubbö Ufen gekämpft hatte, über Bord werfen, als ein marktschreiernder Schrei ihn erzittern ließ.

„Laß den Jungen liegen, du Hund!“ riefte die Stimme Ubbö's durch den Sturm. Dann brach der Alte vor dem Matrosen in die Knie. Seine Lippen formten sinnlose Laute und seine

Genossen! Genossinnen!

In jeder Betriebsversammlung, jeder Gewerkschaftsversammlung, jeder Genossenschaftsversammlung, jeder Wählerversammlung, jeder Frauenversammlung, jeder politischen Versammlung, jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt Ihr für die

sozialdemokratische Parteipresse

intensivste Mitarbeit leisten

Hände führen bedächtig über die schwere Wunde, die er ihm geschlossen hatte. Nur mit Mühe konnten die andern Leute den Führer bewegen, wieder an Land zu rudern. Das Schiff sollte am folgenden Tage ausgetaucht werden. Schwelgend erhob sich der Alte, nahm den Körper des Verwundeten hoch und ließ sich in sein Boot gleiten. An der Küste angekommen, trug er den Todwunden selbst in das Dorf.

Die Leute wußten nicht, was sie zu dem seltsamen Gebaren ihres Führers sagen sollten. Auch am andern Tage zeigte Ubbö Ufen dieses eigenartige Verhalten. Er drohte jedem den Tod an, der es wagen sollte, auch nur einen Schritt an Bord des gestrandeten Schiffes zu setzen. Tagelang wick er nicht vom Lager des verwundeten Matrosen, bis dieser sein Leben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, aufgab.

Da ließ sich Ubbö Ufen, der um zwanzig Jahre gealtert schien, an Bord des fremden Seglers rudern. Er ging wieder in die Kapitanskabine und kam nach stundenlangem Aufenthalt wieder hervor. Unter dem Arm trug er eine eiserne Kassetten und einen Stapel Pergamente. In seinem Hause schloß er sich ein, blieb einen Tag und eine Nacht unsichtbar und ruderte dann im Morgengrauen nach See zu. Jede Hilfe lehnte er schroff ab. Ganz allein fuhr er hinaus und kein Mensch hat ihn jemals wiedergesehen.

Das Geheimnis um den fremden Matrosen wurde bald darauf gelöst. Aus den Pergamenten, die Ubbö Ufen hinterlassen hatte, erfuhr der Strandräuber, daß der Matrose Jollo Ufen hieß und der Sohn Ubbö's war. Jollo Ufen war der Kapitän und Besitzer des Seglers „Angelika“ gewesen. Zeit seiner frühen Jugend war Jollo in der Fremde gewesen und in Genoa hatte er die Tochter eines Handelsmannes gefreit. Mit seinem Segler wollte er das Heimatdorf der Nordküste besuchen. Und am Ziel seiner jahrelangen Wünsche erschlug ihn sein eigener Vater.

Diese Tat liegt Jahrhunderte zurück und nur das Brod des ehemaligen Seglers ist noch ein Zeuge der Bluttat. Die ewigen Wogen werden bald ihr Werk vollenden, dann bleibt von der Geschichte der „Angelika“ nichts mehr übrig als die Sage.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Eine Sympathiefundgebung für die kämpfenden Bauarbeiter.

Ueber Antrag des Abgeordneten Genossen Schweichhart wurde auf dem Verbandstag der Kleinbauern unter stürmischem Beifall der Delegierten folgende Sympathiefundgebung für die kämpfenden Bauarbeiter beschlossen:

„In einigen Bezirken Nordböhmens, darunter auch in Teichan und Bodenbach, stehen die Bauarbeiter im Abwehrkampf gegen die von den Baumeistern trotz rechtsverbindlichem Schiedsspruch angeordnete Lohnkürzung. Der Verbandstag der deutschen Kleinbauern und Häuser in der Tschechoslowakischen Republik spricht den Bauarbeitern die vollste Sympathie aus und wünscht ihrem Kampfe den Sieg und jede Lohnkürzung zugleich auch eine Schädigung der Landwirtschaft bedenkend. Die Arbeiterschaft und das arbeitende Landvolk müssen zusammenstehen gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem.“

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Die Zahl der behördlicherweise unterstützten Arbeitslosen in Frankreich beträgt nach der am 7. Mai abgeschlossenen Statistik 276.125 (219.640 Männer und 56.476 Frauen) gegenüber 282.013 in der Vorwoche. Dieser Verringerung steht aber eine Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen gegenüber, die bereits sechs Monate lang die offizielle Unterstützung bezogen haben und nur noch Anspruch auf Wohlfahrtsunterstützung haben. Ihre Zahl hat vom 2. bis 7. Mai von 17.753 auf 19.123 zugenommen.

Die französisch-tschechoslowakischen Handels- und Industrievertragsverhandlungen wurden mit der Unterzeichnung von drei Konventionen abgeschlossen. Die erste Konvention, betreffend Baumwollgewebe, enthält die Festlegung eines Jahreskontingents für das Jahr 1932 mit Geltung vom 20. April. Die zweite Konvention betrifft penafte Wäsche und Knabenkonfektion und bestimmt gleichfalls Jahreskontingente mit Geltung vom 1. Mai. Außerdem waren Bleistifte und Spielkarten Gegenstand der Verhandlungen. Der bisherige Verlauf derselben, der gleichfalls die Festlegung bestimmter Kontingente bezwecken versprechen eine Besserung der gegenwärtigen Lage.

